

Dabei zieht unsere Rechnung die privaten Ausgaben in der Form der Liebesgaben usw. noch nicht in Betracht. Auch diese sind keineswegs gering.

Deutschland hat zur Deckung seiner Kosten zunächst 45 Milliarden emittiert und wird jetzt vorläufig Schatzwechsel bei der Reichsbank diskontieren. Oesterreich und Ungarn haben eine innere Anleihe von 28 Milliarden Mark und bei deutschen Banken eine solche von 300 Millionen aufgenommen. Ungarn plant auch eine Kriegseinkommensteuer, die aber bloß zur Verringerung der Not einzelner Gegenden verwendet werden soll.

Es sei noch erwähnt, daß auch Preußen eine Anleihe von 1 1/2 Milliarden herauszugeben beabsichtigt.

Von den neutralen Staaten hat Holland Schatzwechsel von circa 90 Millionen Gulden vergeben und beabsichtigt eine innere Anleihe von 275 Millionen aufzunehmen. Schweden nahm eine innere Anleihe von 30 Millionen Kronen auf und erhielt in New York 5 Millionen Dollar gegen Schatzwechsel. Norwegen nahm eine kleine Anleihe von 0,6 Millionen Pfund in England, dann eine Anleihe von 3 Millionen Dollar in Amerika auf, mit der die frühere Schuld ausgeglichen wurde. Schließlich machte es eine innere Anleihe von 20 Millionen Kronen. Dänemark emittierte 5 Millionen Schatzscheine und 96 Millionen Kronen als feste Anleihe. Die Schweiz machte zwei innere Anleihen von insgesamt 80 Millionen Frank. Italien beabsichtigt eine Milliarde Lire zu leihen. Griechenland erhielt von Frankreich 20 Millionen und von England 40 Millionen Vorschuß. Bulgarien beizichnet seine Mobilisierungskosten mit 33 Millionen Leva. Außerdem hat China in London eine Anleihe aufgenommen. Ebenso melden sich jetzt die südamerikanischen Staaten. Den Neutralen hat der Krieg schon jetzt eine Vermehrung ihrer Schuldenlast von mindestens 800 Millionen Mark gebracht.

Die ersten fünf Kriegsmomente hatten somit 30,8 Milliarden Mark gekostet, ohne die Verluste der Industrie und die Kriegsschäden zu rechnen. Die indirekten Kriegskosten der Industrie sind aber nach Guyot noch größer als die unmittelbaren Ausgaben. Dann die Kriegsschäden. Diese werden in Belgien allein auf 5,32 Milliarden Frank, für Ostpreußen auf 400 Millionen Mark geschätzt. Dann aber kommen noch Polen, Galizien, große Teile Frankreichs, der Reichslande hinzu. Außerdem die ungeheuerlichen Verluste an Schiffen und Schiffsladungen. Man wird wohl nahe an der Wirklichkeit sein, wenn man die gesamten Kriegsverluste für die erste Kriegsperiode auf 45 bis 50 Milliarden Mark ansetzt. Dadurch erhöhen sich die Kriegskosten auf 70 bis 80 Milliarden Mark, also auf ungefähr die Summe, die das Anlagekapital der Eisenbahnen der kämpfenden Länder in Europa (1910) betrug.

Zum Untergang der „Emden“.

London, 2. Januar. (W. T. B.) Der von der Admiralität veröffentlichte Bericht des Kapitäns des Kreuzers „Sudney“ über den Untergang der „Emden“ besagt:

Auf eine Patrouillenfahrt erhielten wir ein Funktelegramm von den Kokosinseln, worauf wir sofort — es war 7 Uhr morgens — mit Vollkraft aus auf die Inseln nahmen. Wir erreichten bald eine Geschwindigkeit von zwanzig Knoten, schickten um 9 Uhr 15 Minuten Land und haben fast unmittelbar darauf den Rauch der „Emden“, die mit großer Geschwindigkeit auf uns zukam. Sie eröffnete das Feuer um 9 Uhr 50 Minuten. Ich hielt mich in möglichst großem Abstand, um den Vorteil auszunutzen, daß ich weiter tragende Geschosse hatte. Das Feuer der „Emden“ war zu Beginn des Gefechts sehr genau und schnell, ließ aber bald nach. Alle Verluste an Bord der „Sudney“ fielen in den Anfang des Gefechts. Der erste Schornstein der „Emden“ wurde zuerst weggeschossen, darauf der vordere Mast. An Bord brach ein schwerer Brand aus. Nachdem der zweite und schließlich der dritte Schornstein umgefallen waren, hielt das Schiff auf den Strand

zu. Wir gaben noch zwei Salven auf die „Emden“ ab und nahmen dann die Verfolgung eines Handelschiffes auf, das sich während des Gefechts genähert hatte. Es war das erbeutete britische Hochseeboot „Dural“, das mit einigen Deutschen und Chinesen bemant war. Die Deutschen hobten ein Leck in das Schiff, das bald darauf sank. Die „Sudney“ kehrte sodann zur „Emden“ zurück und rettete die im Wasser schwimmenden Mannschaften. Der deutsche Kreuzer hatte noch die Flagge am Top. Wir fragten: „Wollt Ihr Euch ergeben?“, erhielten aber keine Antwort, so daß wir wider Willen genötigt waren, um 4 1/4 Uhr das Feuer wieder zu eröffnen. Fünf Minuten später jedoch stellten wir das Feuer ein und begannen zu reiten, was noch zu retten war.

Am folgenden Tage hatte ein Offizier eine Unterredung mit dem Kapitän der „Emden“. Es wurde beschlossen, die Verwundeten und Gefangenen herüberzubringen, was wegen der starken Brandung schwierig war. Der Zustand der „Emden“ war unbeschreiblich. Die Verluste an Bord der „Sudney“ betragen vier Tote und zwölf Verwundete; auf der „Emden“ waren acht Offiziere und 111 Mannschaften verwundet. Elf Offiziere und 200 Mann wurden zu Gefangenen gemacht. Unter den Gefangenen befanden sich 54 Verwundete. Die Beschädigung der „Sudney“ ist sehr gering, das Schiff wurde jehtmal getroffen.

Beschlagnahmtes Kupfer aus Amerika.

Washington, 1. Januar. (W. T. B.) Der Senator Walsh sagte in einer Rede in Montana: 31 amerikanische Schiffe mit 19 350 Tonnen amerikanischen Kupfers wurden seit Beginn des Krieges festgehalten und die Ladungen beschlagnahmt. 9000 Tonnen Kupfer wurden in Gibraltar zurückbehalten. Der Redner sprach die Überzeugung aus, daß der Meinungsaustrausch alle Differenzen beseitigen werde.

Der Krieg und die Kolonien.

Englische Besetzung der Walfischbai.

Kapstadt, 2. Januar. (W. T. B.) Meldung des Neuterischen Bureaus. Die Walfischbai wurde Wechnachten von einer starken Abteilung südafrikanischer Soldaten besetzt. Die Landungen fanden gleichzeitig bei der Niederlassung und dem Ausladeort statt. Widerstand wurde nicht geleistet.

Australische Flaggenshiffung auf den Salomonsinseln.

Melbourne, 2. Januar. (W. T. B.) Meldung des Neuterischen Bureaus. Die Australier haben Bougainville, die größte der Salomonsinseln besetzt und dort die britische Flagge gehißt.

Der türkische Krieg.

Ardakhan durch die Türken besetzt?

Konstantinopel, 2. Januar. (W. T. B.) Hier läuft das Gerücht um, das türkische Heer sei in Ardakhan, eine Stadt 80 Kilometer im Innern des Kaukasus, eingezogen. — „Ardujan-i-Hakikat“ berichtet, die gleiche Nachricht aus authentischer Quelle erfahren zu haben. Die Besetzung der Stadt habe vorgestern stattgefunden. Bisher hat das große Hauptquartier über diese Angelegenheit noch keine Meldung veröffentlicht.

Französische Phantasien.

Paris, den 2. Januar. (Z. N.) Der „New York Herald“ will aus bester autorisierter Quelle den Inhalt der deutsch-türkischen Abmachungen erfahren haben. Er setzt seinen Lesern folgendes Phantasiegebilde vor, das natürlich den Weg durch die ganze französische und englische Presse machen wird: In der ersten Hälfte des Dezember ist der neue Vertrag zwischen Deutschland und der Türkei unterzeichnet worden. Er zerfällt in zwei Teile. A) Deutschland verpflichtet sich gegenüber der Türkei: 1. Während der gesamten Kriegs-

dauer der Türkei alles notwendig werdende Material, Munition und Geld für den Truppenunterhalt zu liefern. 2. Der Türkei Flieger, Mannschaften für allerlei Spezialwaffen des Heeres, und so viel Offiziere wie möglich zu stellen. 3. Der Türkei ein Bündel der Kriegsschiffabgabe zu überlassen, die Deutschland von seinen besiegten Gegnern erhalten wird. 4. Keinerlei Separatfrieden zu schließen und im Falle einer deutschen Niederlage im Friedensvertrage auf der Integrität des türkischen Territoriums zu bestehen. B) Die Türkei verpflichtet sich ihrerseits: 1. Am Kriege gegen Großbritannien und Rußland teilzunehmen. 2. Den Heiligen Krieg zu verkünden. 3. Keinerlei Separatfrieden zu schließen.

20 000 Drusen als Kriegsfreiwillige.

Konstantinopel, 2. Januar. (W. T. B.) Ein Telegramm aus Damaskus meldet, daß der Drusenschef Emir Said an der Spitze von dreihundert Reitern in Damaskus eingetroffen sei. Er habe dem Wali angekündigt, daß zwanzigtausend freiwillige Drusen bereit seien, nach dem Kriegsschauplatz abzugehen.

Verwundetenehend in Serbien.

Kopenhagen, 2. Januar. (W. T. B.) Die Petersburger Aftsch vom 11./24. Dezember berichtet aus Moskau, daß bei dem letzten Flawischen Diner in Moskau die Serben Dragutin Nisch und Georgi Georgewitsch anwesend waren, die soeben aus Serbien angekommen waren. Sie berichteten, daß sich in Nisch im Lazarett mehr als 1600 verwundete Soldaten befinden, von denen erst 500 verbunden werden konnten. Die übrigen müssen warten, bis sie herankommen. Es sind keine Verbandmittel da, kein Jod, kein Marin, kein Spiritus.

In derselben Nummer der Zeitung ist eine Korrespondenz aus Wilna abgedruckt, wonach allein in dieser Stadt ohne die dorthin gekommenen Flüchtlinge 2518 Arbeitslose, und im Gouvernement 5296 Arbeitslose sich befinden.

Der „Petersburger Herald“ vom 11./24. Dezember meldet, daß der Redakteur der Litauer Zeitung „Litewskija Zweshtja“ in Wilna Jull Schimont wegen eines Artikels seiner Zeitung zu zwei Wochen Zuchthaus verurteilt worden ist.

Kriegsbekanntmachungen.

Zurückhaltung mit Gabensendungen nach dem Osten.

Berlin, 2. Januar. (W. T. B.) Wir werden von wohlunterrichteter Seite darauf aufmerksam gemacht, daß es sich empfiehlt, mit der Versendung von Gaben für das Ostheer einige Zeit, etwa acht bis zehn Tage, Pause zu machen. Die Abfuhr der Spenden ist immer noch in sehr spärlichem Umfange möglich. Allein in Gnesen standen noch vor wenigen Tagen etwa 150 Eisenbahnwagen mit Liebesgaben, deren Weiterbeförderung vorläufig zumindest zweifelhaft ist. Solange derartige Störungen noch bestehen, wird man namentlich mit verderblichen Sachen, Gewaren und dergleichen, am besten zurückhaltend sein.

Aufruf an die deutschen Hausfrauen.

Zu der Zeit vom 18.—24. Januar 1915 soll, unter wärmster Billigung Ihrer Majestät der Kaiserin, in ganz Deutschland eine Reichswollwoche stattfinden.

Der Zweck dieser Reichswollwoche besteht darin, für unsere im Felde stehenden Truppen die in den deutschen Familien noch vorhandenen überflüssigen warmen Sachen und getragenen Kleidungsstücke (Herren- und Frauenkleidung, auch Unterkleidung) zu sammeln. Es sollen nicht nur wolle, sondern auch baumwollene Sachen sowie Tuche eingesammelt werden, um daraus namentlich Lederziehwesten, Unterjoden, Beinkleider, vor allem aber Decken anzufertigen.

Gerade an Deden besteht für die Truppen ein außerordentlicher Bedarf, da sie den Aufenthalt in den Schützengräben sehr erleichtern und erträglich machen. Mit großem Erfolg sind bereits von sachverständiger Seite aus alten Kleidern aller Art Deden in der Größe

Ein Land des Elends.

Seit über vier Monaten ist der größte Teil Russisch-Polens, und zwar fast alle Gouvernements westlich der Weichsel, der Schaulplatz des gewaltigen Ringens der verbündeten deutschen und österreichischen Armeen mit der russischen, die gestützt auf das Festungsdreieck Komowo-Georgijewsk, Waschau, Zwangorod, den Schlüssel zur Beherrschung des ganzen Weichselgebietes in erbitterten Kämpfen verteidigt. Seit Monaten wälzen sich die gewaltigen Heereskolonnen der Deutschen, Oesterreicher und Russen über das Land westlich der Weichsel, das, zwischen dem deutsch-österreichischen und dem russischen Aufmarschgelände liegend, von der russischen Regierung aus strategischen Gründen nur mit wenigen Strohen und Eisenbahnen versehen ist. Schon einmal war dieses Gebiet der Schaulplatz großer Schlachten — als Napoleon I. 1812 auf seinem Zuge nach Moskau den Widerstand der russischen Armee an der Weichsel brechen mußte. Aber wie weit stehen diese Kämpfe und die durch sie bewirkten Verwüstungen an Umfang und Heftigkeit hinter denen zurück, die die jetzt von Ost und West einmarschierenden Millionenheere in das unglückliche, zum Kampfschauplatz erkorene Land hineingetragen haben.

Eine gewisse Vorstellung von diesen Verwüstungen gibt uns ein Bericht, den die Vertreter des zentralen Bürgerkomitees in Polen, Hlasi Fichtwertynski, Grabski und Karpinski vor kurzem der Regierung in Petersburg unterbreitet haben. Dieser Bericht, der sich nur bis zum 1. Dezember erstreckt, also die Wirkungen der gewaltigen Dezemberkämpfe bei Lodz, Kowieg usw. noch gar nicht umfaßt, stellt fest, daß in den von den Deutschen und Oesterreichern zu verschiedenen Zeiten besetzten Gebieten 75 Prozent der gesamten Bevölkerung Polens oder neun Millionen Menschen leben. Unter dem Kriege haben gelitten: die Gouvernements Kalisch, Petrow, Sjelez, Radom, Suwalki, Ploz; außerdem: 4 Kreise des Gouvernements Lomsha, 10 Kreise des Gouvernements Warschau, 4 Kreise des Gouvernements Lublin und 5 Kreise des Gouvernements Chelm. Der Bericht nennt namentlich 83 Kreise, die durch die auf ihrem Gebiet geschlagenen Schlachten am meisten mitgenommen sind. Zahlreiche Wohnstätten sind zerstört; in vielen Dörfern ist kein Haus heil geblieben, die aufwendbarsten Häuser und Wiesen sind für die Landwirtschaft völlig unbrauchbar geworden. Am stärksten haben die Dörfer im Kreise Kozienice gelitten. In der Stadt Kalisch sind 325 Häuser zerstört, darunter 90 Proz. Steinhäuser. Ähnlich sind die Zustände in vielen anderen Städten und Städtchen der vom Kriege betroffenen Kreise. Scharen von Flüchtlingen suchen sich beim Herannahen der feindlichen Armeen in Sicherheit zu bringen. Warschau allein beherrschte am 1. Dezember 82 000 Flüchtlinge; viele Tausende haben sich nach dem Innern des Reiches begeben. In Warschau, Lublin, Lodz, Suwalki und anderen Städten sind Asyls für die heimatlos Gewordenen eingerichtet; sie gemäßen aber bei weitem nicht dem Ansturm der nach Tausenden zählenden Flüchtlingensmenge, die der eisenfressende Krieg vor sich herreibt.

Die Kernsten dieser Armen können nicht einmal flüchten, da ihnen die Möglichkeit dazu fehlt. Während nun die zurückgebliebene Landbevölkerung sich mit Hilfe häuslicher, von den Requisitionen verholter Lebensmittelvorräte irgendwie durchzuschlagen sucht, leidet das Proletariat der Städte am höchsten unter dem Stillstand der Fabriken und dem Mangel an Lebensmitteln. Die ganze blühende polnische Industrie liegt danieder, weil sie keine Rohstoffe hat und von dem Kohlenrevier bei Dombrowa abgeschnitten ist. Eine Enquete bei 81 Großbetrieben in Warschau und Umgebung stellte schon Mitte September fest, daß von den in diesen Betrieben sonst beschäftigten 38 900 Arbeitern nur 22 000 oder 56 Proz. teilweise Beschäftigung fanden. An Stelle der bisherigen 237 000 Arbeitstage in der Woche entfielen auf sie nur 82 500, das heißt die noch am besten gestellte Großindustrie Warschaus machte Mitte September nur von 34 Proz. der normalen Arbeitskräfte Gebrauch. Schlimmer noch liegen die Verhältnisse im Kleingewerbe und bei dem stark verbreiteten Warschauer Sweatingssystem, auf das im Jahre 1907 allein in der Schuhmacherei 15 000 Arbeiter mit 40 000 Angehörigen entfielen. Alle diese Erwerbszweige wiesen schon Mitte September eine starke Arbeitslosigkeit auf. Jetzt sind die Verhältnisse in Warschau derart, daß nach den Angaben der vom Bürgerkomitee eingesetzten Hausinspektion in Warschau allein 70 000 und in dem Arbeiterort Praga 10 000 Notleidende gezählt werden.

Warschau ist hierbei die einzige Großstadt Polens, in der die Verhältnisse relativ am günstigsten liegen, da die von Warschau strahlenförmig auslaufenden Eisenbahnen die Zufuhr von Rohstoffen und den Abtransport von Waren ermöglichen. Wie es westlich der Weichsel aussieht, geht aus einem Bericht des bekannten polnischen Soziologen L. Arszewski in der „Russkija Wedomosti“ hervor: „Das gesamte Textil- und Bergbaurevier (das übrigens seit Beginn des Krieges von preussischen Truppen besetzt gehalten wird) hat entweder seine Produktion gänzlich eingestellt oder stark eingeschränkt. Im Gouvernement Petrowol allein werden 207 000 Arbeiter gezählt. Sie haben schon im September kaum ein Zehntel ihres bisherigen Einkommens gehabt; jedoch die jetzt in diesem Gouvernement stattfindenden Kämpfe haben auch diese geringen Einnahmequellen zum Versiegen gebracht. Mitten unter dem Lodger Proletariat steht mit allen seinen Schreulichen das Gespenst des Hungers. Insgesamt haben zurzeit von den 400 000 Fabrikarbeitern des Zarturns Polen — von den Handwerfern schon gar nicht zu reden — nicht mehr als 50 000 irgend welche Arbeit. Schätzt man den Monatslohn eines Arbeiters auch nur auf 25 Rubel (54 M.), so kann man den Lohnausfall der Arbeiter mit 8 bis 9 Millionen Rubel (18 bis 20 Millionen Mark) im Monat berechnen.“

Die hier wiedergegebenen Schilderungen steuern naturgemäß nur einen kleinen Ausschnitt dessen, was sich in Wirklichkeit in diesem verwüsteten, von Lebensmitteln entblößten, fast von der ganzen Welt abgeschnittenen Lande abspielt. Hier haben nicht nur die Schrecken der Schlachten und die bitterste Not ihren Einzug gehalten, hier hat

der Krieg auch Leidenschaften entfesselt, die auf dem Boden Russisch-Polens in den letzten Jahren systematisch großgezogen worden sind. Wie alle, auch die polenfreundlichsten, russischen Beobachter schildern, zeitigt der polnische Antifemismus gegenwärtig die widerwärtigsten Erscheinungen. Und die nach Millionen zählende jüdische Bevölkerung Polens hat nicht nur unter den Verwüstungen des Krieges zu leiden, der sie brotlos gemacht und von ihren Heimstätten vertrieben hat, sie stößt auch unter dem doppelten Druck der politischen Rechtlosigkeit und des Massenhaßes, mit dem sie das polnische Volk verfolgt, das mit ihr gemeinsam unter das eiserne Rad des Krieges geschleudert ist.

Beobachtungen eines Landsturmmannes.

Ein Mitglied des Steinarbeiterverbandes sendet seinem Landesorgan aus dem Felde folgende Schilderung:

1. Dezember 1914.
Auf Bahnübergangsposten erlebte ich ein kleines Stück Krieg an der Straße Lille—Speers und Kortril—Berwil. Auf der Schienenstraße Lazarettzüge, ganz langsam fahrend,züge mit Munition und Geschützen, Züge mit frischen Mannschaften. Humoristische Inschriften zieren diese Wägen, z. B.: Ein Waggon alter Knochen und vieles andere. Auf der Straße, welche die Wägen kreuzt, gehen Soldaten, vom General bis zum jüngsten Kriegsfreiwilligen aller erdenklichen Waffengattungen. Innerhalb zwei Stunden kommt eine große Zahl Autos, Kraftwagen von ganz unheimlichen Größen. Die Abfuhrsmannschaften ziehen in die Schützengräben. Feldgrau haben sie alle einmal, jetzt sehen sie lehmfarbig aus. Viele tragen eiserne Arzete. Einer schleppt ein Kopfschiff, ein anderer eine wollene Decke, viele haben auch ihren „Affen“ ziemlich leer, damit sie nicht so viel zu tragen haben. Frohe und ernste Gesichter. Eine Abteilung singt munter „Lieb Vaterland, magst ruhig sein“. Lebensmittelwagen der Garde, der Artillerie, Infanterie, Kavallerie werden vorbeigeführt, Autos aller Truppenteile laufen vorbei. Reiter, Mannen, Feldgenossen reiten und laufen hurtig ihrem Ziele zu. Auch Eisenbahner und Mannschaften vom Roten Kreuz, schwerbeladene Hafentwagen, mit sechs Pferden bespannt, fahren vorbei. Das frische Blut bringt durch den ersten Rotverband. Küchentagen bringen das fertige Essen in die Schützengräben. Ein Gemimmel von Menschen und Tieren, und doch eine ruhige Ordnung: sobald ein Landsturmwachtposten den Arm hebt, hält der höchste Offizier und das schnellste Auto sofort. Leber und deutsche Flieger und zwei Heffebollons nicht weit von dem kleinen Städtchen. Kanonendonner ringsum, daß die Häuser krachen und wackeln. Maschinengewehrfeuer mit seinem graufigen Gefnatter ist zu vernehmen. Es ist der reine Degenkessel; man kann es nicht wieder vergeffen.

Das Gedicht von Jenny Horn hat mir sehr gut gefallen. Ein verwundeter Bayer sagte mir heute früh: „Boan i na erst wieder aufhimm, dann gehs na a bissl schärfer zu. Uns Bayern steds bloß im Ruat.“ Unsere Truppen halten eine musterhafte Disziplin, gegen die französische Bevölkerung herrscht nicht der geringste Groll. Auch über die Steinindustrie Bemerlenswertes habe ich schon viel gesehen. Vielleicht einmal später darüber.

von 1,50:2 Meter hergestellt worden, die einen hervorragenden Ersatz für fabrikmäßig erzeugte wollene Decken bilden und deren Herstellungskosten nur ein Viertel einer fabrikmäßig hergestellten wollenen Decke betragen.

Zu dieser Aufgabe bedarf die unterzeichnete Stelle der tätigen Mitarbeit aller deutschen Frauen.

Die Organisation dieses Sammelwerkes wird sich in den Gauen des Vaterlandes verschiedenartig gestalten — je nach den Eigentümlichkeiten und den besonderen Lebensverhältnissen ihrer Bewohner.

Aber Euch allen wird rechtzeitig die Mitteilung über die Einzelheiten zugehen. Zunächst richtet Euch schon darauf ein, in Euren Schränken nachzusehen, was Ihr entbehren könnt, um es denen zu widmen, die mit ihrer Brust und ihrem Blut uns alle beschützen. Gebt, soviel Ihr irgendwie entbehren könnt!

Nur diejenigen Familien, in denen ansteckende Krankheiten herrschen, bitten wir, sich im Interesse der Allgemeinheit an dem Liebeswerk auf diese Weise nicht zu beteiligen.

Allo nochmals, deutsche Hausfrauen, frisch ans Werk! Sammelt aus Schränken und Truhen, was Ihr an Entbehrlichem findet!

Schnürt es zu Bündeln, packt es in Säcke und haltet es bereit, wenn alle unsere Koffer in der Reichsstraße vom 18. bis 24. Januar 1915 an Eure Türen klopfen.

Berlin, den 1. Januar 1915.
Kriegsaussschuß für warme Unterkleidung E. S.
Berlin-Reichstag.
Fürst zu Salm-Horstmar.

Was die konservative Partei vom Kriege erwartet.

Die konservative „Kreuzzeitung“ hat für ihre Neujahrsnummer bei konservativen Politikern eine Umfrage über: „Was lehrt uns der Krieg?“ veranstaltet. Aus allen Antworten geht hervor, daß die konservative Partei einen Sieg ihrer inner- und außerpolitischen Ziele, eine wesentliche Stärkung ihrer gesamten Position erwartet. Für die äußere Politik erhoffen die Führer der konservativen Partei eine neue Ära deutscher Weltpolitik, die über die bloße Verflüchtigung und das Durchhalten hinaus neue Ziele verfolgt. Was die innerpolitischen Verhältnisse angeht, so wünschen und erwarten sie eine Stärkung des monarchischen Gedankens und der religiös-kirchlichen Ideen und Kräfte. Sie sehen in dem Verlauf des jetzigen Krieges eine uneingeschränkte Rechtfertigung der militärischen Organisation und der Wirtschaftspolitik Deutschlands und erwarten deren allgemeine Anerkennung. Von dem Fortschritt der politischen Freiheiten ist fast nirgends in den Antworten die Rede und wo das geschieht, wird eine Schwächung des demokratischen Gedankens durch die Erfahrungen dieses Krieges und durch eine nach dem Friedensschluß zu beginnende entsprechende Politik einer „starken Regierung“ erwartet.

Wir geben nachstehend einige der bezeichnendsten Antworten wieder:

Deutschland läßt sich nicht vernichten. Es läßt sich auch nicht einen Vernichtungskrieg gleich dem jetzigen aufzwingen, ohne den Kriegszielen der Feinde eigene Ziele entgegenzusetzen, die über die Erhaltung des Daseins weit hinausgehen. Es weiß, daß ihm der Krieg, den es nicht gewollt und begonnen, neue weltgeschichtliche Aufgaben gestellt hat. Noch ist es nicht an der Zeit, sie einzeln zu erörtern. Graf Westarp.

Die stitische und politische Erneuerung des ganzen deutschen Volkes und die Erfolge unserer Waffen eröffnen für die innere und äußere Politik Deutschlands große Aussichten, falls nach dem Kriege die monarchische Gewalt die Führung behält und mit starker Hand auch widerstrebende Kräfte dem monarchischen Staatsgedanken unterzuordnen entschlossen ist.

Justizrat Dr. Klasing, Bielefeld.
Sicht nicht auch der Verbisense heute ein, welche unvorstellbaren Schutz wir an der monarchischen Verfassung unserer Staaten, an den geschichtlich begründeten engen Beziehungen zwischen Fürsten und Volk besitzen? Hätten wir das schlagfertige, überlegene Heer, wenn die Strömungen Erfolg gehabt hätten, welche die Verfalls- gewalt des Kaisers schwächen, dem Parla mente aber ein Recht, in die inneren Angelegenheiten der Heeresverwaltung hineinzugreifen, geben und damit das schöne Band gegenseitigen Vertrauens zwischen unserm Kaiser und seinem Heere lockern wollten?

Karl Stofmann, Geschäftsführender Mitglied des Hauptvereins der Deutschkonservativen.

Die durch den Krieg hervorgerufene nationale Erhebung und Wiedergeburt wird von weittragender Bedeutung für die innere Politik sein. Eine starke Regierung wird ein Zurückgehen der Demokratie und ein Anwachsen der rechtsstehenden Parteien erleben.

Das gewaltige Völkerringen hat Männer hervorgebracht, wird Männer hervorbringen, die wie im Kriege, so auch im Frieden ihre Pflicht zu tun wissen werden. Das Volk hat den Wert tüchtiger Führer erkannt; es wird auch im Frieden nach solchen verlangen. Deshalb sollen die besten und tüchtigsten, aber auch die uneigennützigsten und unabhängigsten Männer die Führung übernehmen. Dann heißt es: Fort mit jeder Umschmei- gelung und selbsttätiger Ausnutzung des Volks; keine Rechte, wo die entsprechenden Pflichten nicht erfüllt werden; einmütiges Zusammenarbeiten aller Stände, Berufe und Konfessionen im Dienste des Vaterlandes. Dann sind die bisher gebrachten großen Opfer auch für unsere innere Entwicklung nicht vergeblich gewesen!

Fürst zu Salm-Horstmar.
Politische und konfessionelle Zersplittertheit, ein wüster An- sturm gegen jede himmlische und irdische Autorität, ein fieberhaftes Jagen nach ertastetem Reichtum, der Drang nach ängstlichem Sichausleben, alles deutete auf eine schwere Erkrankung der Seele des deutschen Volkes hin. Und nun hat ein reinigender Sturm jene Dünste und Keibel verjagt und uns gezeigt, daß nicht die Seele des deutschen Volkes krank war, sondern nur jene Elemente, welche sich anmachten, seine Führer, die Dämonen seines Denkens und Empfindens zu sein.

Freiherr von Wangenheim,
Schriftführer des Bundes der Landwirte.

Als der Kriegsturm losbrach, waren wir zufrieden mit der Lösung: „Durchschlagen!“ Heute aber, nach den riesengroßen, blutigen Opfern müssen wir mehr fordern: „Ein Vorwärts auf der ganzen Linie für die Größe und für die Zukunft Deutschlands.“ Wie es ein deutscher Krieg ist, den wir führen, so muß es auch ein deutscher Friede sein, geschlossen unter dem gezückten deutschen Schwert!

Darum überschreitet unser Volk die Schwelle des neuen Jahres auch mit sicherem Siegesbewußtsein; nirgends auch nur eine Spur des Angekränkeltseins von der Bläße unreifer Friededankens!

Und der Neujahrswunsch für die innere Politik? Nun, es ist ein alter Erfahrungssatz der Weltgeschichte, daß nach jedem

großen Kriege die Kämpfe um die Fragen der inneren Politik mit härterer Kraft einsetzen. Sie sind nicht zu vermeiden, und ohne sie würde das politische Leben auch unendlich verflachen. Sorgen wir heizigen dafür, daß diese Kampfeszeit uns konservativ nicht unvorberichtet antrifft. Auch hier ist Bereitsein alles. Aber vergessen wir auch nicht ganz bei den kommenden Parteikämpfen die Verschönerung des gegenwärtigen Gottesfriedens, jene Friedfertigkeit der Gesinnung, die dem politischen Gegner Gerechtigkeit widerfahren läßt. Hinter uns liegt, weiß Gott, viel häßliches Parteigezänk um Ninderwertiges! Vor uns die Zukunft einer neuen deutschen Erde! Sie fordert eine großzügige nationale Politik auf der Grundlage konsequenter Weltanschauung, aber auch das Opfer jeder parteipolitischen Engherzigkeit.

Dr. Georg Jermier, Mitglied des Hauses der Abgeordneten.

Die konservative Partei, deren überzeugte Mitglieder ohne Bruch mit der Vergangenheit in die Gegenwart eingetreten sind, hat durch das bisherige Inerschneitretreten des deutschen Volksgeistes und den bisherigen Gang der Kriegsergebnisse eine Rechtfertigung ihrer militärischen, wirtschaftlichen, religiösen und nationalpolitischen Grundanschauungen erlebt. Der Konservatismus bleibt auch nach dem Kriege eine kultur- und staatspolitische Notwendigkeit; er wird für die Erhaltung des aristokratischen Geistes — auch in demokratischen Einrichtungen — zu sorgen und dahin zu wirken haben, daß aus der Kriegslage keine Fehlschlüsse gezogen werden. Die Neuorganisation der innerstaatlichen Verhältnisse (Rechts-, Bildungs- und Verfassungsfragen) verlangt die Befestigung des monarchischen Staatsgefüges und die Verinnerlichung des deutsch-völkischen Geistes, daß man sowohl die Seele eines überspannten Persönlichkeitswertes als auch die Charaktris einer agitatorischen Vergiftung der Masse vermeidet.

Julius Werner, Pfarrer.
Zweifellos werden alle, welche ein starkes Heer und Flotte früher für überflüssig hielten, von diesem verhängnisvollen Irrtum jetzt geheilt sein und denen danken, die unbestimmt um oft verheerende Angriffe ihre Pflicht laten und Heer und Flotte in den Stand setzten, den rucklosen Ueberfall abzuwehren; unsere Kolonien mühten leider infolge zum Teil ungenügenden Schutzes einstweilen preisgegeben werden. . . Und noch eines: Mit Verkündung des Kriegszustandes unterziehen wir der Militärge- walt, Anordnungen, die zunächst den gewohnten Lauf ändern, werden heute von unserm an Frucht und Ordnung gewöhnten Volke leicht, ja gern ertragen. Und haben wir nicht auch in Friedenszeiten oft genug eine Unbequemlichkeit, Einschränkung auf uns zu nehmen?! Wer könnte sagen, daß er unter der Militärgewalt unfrei geworden sei!

E. W. Ernst, Fabrikdirektor in Brandenburg.

Das deutsche Volk selbst aber muß immer mehr hineinwachsen in die großen Aufgaben der Weltpolitik, die auf uns immer härter eindringen werden. Noch haben viele Kreise unseres Volkes diese neuen Aufgaben nicht voll verstanden. Wir haben vielfach Weltpolitik getrieben mit ungenügenden, unzulänglichen Mitteln. Hier muß das deutsche Volk ganz andere Opfer noch bringen, um unserm gesamten Auslandsdienst zu erweitem und verbessern.

Wolfgang Eisenhart, Schriftsteller.

Politische Uebersicht.

„Der Krieg als Erzieher.“

Das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften (Nr. 26; 1014) bemerkt in einem Rückblick auf die Kriegstagung:

„Auch wir schließen uns dem Wunsche an, daß der Krieg mit dem Wus von Vortrullen und Wütrauen aufräumen möchte, unter dem der Arbeiterstand schwer zu leiden und zu kämpfen hat. Die Kritiker unserer deutschen Sozialpolitik werden durch den Gang dieses Krieges schon ins Unrecht gesetzt, denn es ist eine unbestrittene Tatsache, daß unter im Feld kämpfendes Heer seine Gesundheit, Tatkraft, Disziplin und seinen Ordnungssinn nicht zuletzt der deutschen Sozialpolitik mit verdankt. Es widerspricht jedoch dem aufrichtigen Patriotem, dem Vaterlande in dieser Zeit der Not, wo es um seine Existenz, seine Ehre und sein Dasein kämpft, gleichsam eine Gegenrechnung für geleistete Dienste zu präsentieren. . .“

Aber auch andere Vortrulle gegen den monarchischen Staat und gegen die bürgerliche Ordnung werden verschwinden müssen, und manche unserer Volksgenossen, die nicht selten auf internationalen Kongressen und Tagungen die Zustände in Deutschland schwarz in schwarz ausgemalt haben und dadurch, wenn auch ungewollt, beitragen, im Ausland das Vorurteil gegen Deutschland, den „Ganzen und Barbarenstaat“, zu stärken, werden umlernen müssen.“

Die sozialistisch geschulten Arbeiter werden da in manchem anderer Meinung sein.

Die Mittelständler zum Ministerbesuch.

In dem Bericht des Landesaussschusses Rheinland und Westfalen vom Reichsdeutschen Mittelstandsverbande wird die „große Beunruhigung“ vermerkt, die angeblich die Aufhebung des Verbots der Zugehörigkeit von Beamten zu Konsumvereinen bei Mittelständlern und Handwerkern hervorgerufen habe. Während der Kriegszeit soll aber „von der Eröffnung eines Kampfes“ abgesehen werden:

Die Beunruhigung des Mittelstandes ist aber nicht nur durch diese Aufhebung des Verbots begründet, sondern auch durch andere Anzeichen dafür, daß möglicherweise Kreise allem Anschein nach der sozialdemokratischen Gedankenwelt vom Staatssozialismus tätiges Interesse bezeigen. Als eins dieser Anzeichen ist in Mittelstandskreisen der Ministerbesuch bei den sozialdemokratischen Gewerkschaften und Konsumvereinen in Berlin sehr vermerkt worden.

Die Mittelständler sind unnötig besorgt. Die wirtschaftlichen Maßnahmen im Interesse der Heeresleitung haben mit Sozialismus nicht viel mehr als Neuhertlichkeiten gemein.

Kriegsfischen.

Ueber die Festsetzung von Pachttagen für Konditoren fand am gestrigen Sonnabend eine Konferenz im Handelsministerium zwischen Vertretern der Regierung und der Konditoren statt. Der Direktor der Gewerkschaften im Handelsministerium legte den Standpunkt der Regierung dar und wies darauf hin, daß, falls die Verschwendung des Weizenmehls in Zukunft weiter vor sich ginge, würden wahrscheinlich zahlreiche Konditoren und Bäcker ihr Geschäft in einigen Monaten schließen müssen. Die antwortenden Vertreter des Groß-Deutscher Konditorenverbandes erklärten, daß es den meisten Konditoren wohl keine besonderen Schwierigkeiten bereiten würde, während der Kriegszeit sämtliche Ausgabarten mit höchstens 50 Proz. Weizenmehls herzustellen. Man habe bereits in letzter

Zeit praktische Versuche nach dieser Richtung hin gemacht, die bei Dinzufügung von 50 Proz. anderer Mehlsorten, wie Surrogaten, Karloffelmehl usw. und Verwendung von 50 Proz. reinem Weizenmehl ein durchaus schmackhaftes Kuchengebäck ergeben hätten. Auf Grund dieser Beratungen wird am 10. Januar 1915, vielleicht schon früher, eine dementsprechende neue Bundesratsverordnung erfolgen.

Zwangseinziehung von Vorräten.

Nach dem gewis einwandfreien Zeugnis des früheren konservativen Reichstagsabgeordneten, Landamann Metlich-Kostof, versetzen die Landwirte in Mecklenburg den Haffer, um später noch höhere Preise dafür zu erzielen. Metlich hat seinen Berufskollegen in den „Landwirtschaftlichen Annalen“ angeraten, den Haffer auf den Markt zu bringen, weil sie sich sonst verheerlichen, denn es würde bei weiterer Zurückhaltung zur Beschlagnahme und Enteignung geftöhren.

Jetzt hat das mecklenburg-schwerinsche Ministerium zu derselben Sache folgende Besannmachung erlassen: Zweck der Deckung des Hafferbedarfs für die Heeresverwaltung ist die Spezialkommission zur Beschaffung der Landlieferungen im Kriege ermächtigt worden, im Lande vorhandene Bestände an gedroschenem und ungedroschenem Haffer, soweit sie nicht unbedingt für den eigenen Wirtschaftsbetrieb erforderlich sind, nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen für Heereszwecke sicherzustellen. . .“

Da die Spezialkommission in der Lage ist, beim freihändigen Ankauf günstiger Bedingungen zu stellen, als beim Requisitionen- bzw. Landlieferungsverfahren, so wird den Besitzern im eigensten Interesse dringend empfohlen, von der sich jetzt noch bietenden Gelegenheit des freihändigen Verkaufs in möglichst großem Umfange Gebrauch zu machen und ihre Vorräte der Spezialkommission zum Ankauf für die Heeresverwaltung zur Verfügung zu stellen.

Wegen des Erwerbs des Haffer für die Heeresverwaltung im Wege der Requisition bzw. der Landlieferungen werden demnächst weitere Anordnungen ergehen.“

Unnötige Anklage.

Gegen den schlesischen Sekretär des Landarbeiterverbandes, Genossen Grünner, war ein Verfahren wegen Urkundenfälschung eingeleitet worden, weil er Bescheidungen von Kriegserfrauen wegen verweigertem Kommissenunterstützung mit deren Namen unterzeichnet hatte! Natürlich geschah das im Einverständnis mit den Frauen und deshalb mußte das Verfahren jetzt eingestellt werden. Wozu erst solche Anklage?

Ersatzwahlen zum Abgeordnetenhause.

Die noch ausstehenden Ersatzwahlen zum preussischen Abgeordnetenhause — es sind acht — dürften nach der „Voss. Ztg.“ nur doch in nächster Zeit vorgenommen werden. Die Anberaumung der Wahltermine steht für die nächsten Wochen zu erwarten.

Die verhafteten Dumaabgeordneten vor dem Kriegsgericht!

Wir erfahren mit einiger Verpöpfung, daß die des „Hochverrats“ angeklagten fünf sozialdemokratischen Dumaabgeordneten nebst den übrigen sechs Teilnehmern der Beratung, die den Gegenstand der Anklage bildet, dem Kriegsgericht übergeben sind und nach Kriegsgesetz abgeurteilt werden sollen!

Die russische Regierung wagt es also nicht einmal, den Prozeß gegen unsere tapferen russischen Genossen dem für politische Prozesse vorgesehenen „außerordentlichen“ Zivilgerichtshof zu übergeben. Ein Kriegsgericht, das auch der elementarsten Garantie der Rechtsprechung ermangelt, soll in aller Heimlichkeit sein Urteil in einem Prozeß fällen, dessen Vorgesichte und Verlauf mit dem dichtesten Schleier verhüllt ist. Genau wie zur Zeit des Wütens der Konterrevolution in den Jahren 1906—08 soll das Kriegsgericht durch Schnelligkeit, Ziellosigkeit und unumschränkte Machtfülle das ersehen, was der Anklage an rechtlichen Grundlagen ermangelt.

Wir werden wohl sehr bald den Ausgang des Prozesses erfahren. Unsere herzlichsten Sympathien, wie die Sympathien der gesamten Internationale, begleiten unsere russischen Genossen auf ihrem schweren Wege, die auf schwerstem Posten, in schwierigster Zeit ihrem Gelübnis treu blieben, alle Kräfte einzusetzen für den Kampf gegen den Krieg.

Amerikanische Hoffnungen.

Washington, 2. Januar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) An die zentralamerikanischen und südamerikanischen Staaten ist die Einladung ergangen, im nächsten Frühjahr Vertreter zur Besprechung der finanziellen und kommerziellen Fragen, die sich aus dem Kriege ergeben würden, nach Washington zu entsenden. Die Beamten des Staatsdepartements, des Schatzamtes und des Handelsamtes sind der Ansicht, daß die panamerikanische Bewegung die hauptsächlichste Hoffnung der südamerikanischen Staaten bilde, um die finanzielle Unabhängigkeit von Europa zu sichern. Man rechnet in diesen Kreisen mit der Möglichkeit, daß New York ein erster Konkurrent Londons im Kampfe um die Vorherrschaft auf dem Gebiete der Weltfinanz werde. Viele Millionen amerikanischen Kapitals, die englische Anlagen in Südamerika ersetzen könnten, lägen brach.

Die Diktatur Juanschikais.

London, 2. Januar. (B. L. Z.) „Daily Telegraph“ meldet aus Peking vom 30. Dezember: Juanschikai hat ein Gesetz durchgebracht, das ihm die Präsidentschaft auf Lebenszeit sichert und ihm das Recht der Wahl seines Nachfolgers einräumt.

Revolution in Paraguay.

Buenos Aires, 2. Januar. (B. L. Z.) „La Prensa“ bringt ein Telegramm aus der Grenzstadt Formosa, wonach in Patagonien eine Revolution ausgebrochen ist. Der Aufstand habe mit der Reu- terei eines Artillerieregiments begonnen. Der Präsident sei gefangen genommen worden.

Letzte Nachrichten.

Karl Goldmark gestorben.

Wien, 2. Januar. (B. L. Z.) Der Komponist Karl Goldmark ist im 83. Lebensjahre heute gestorben.

Neu eröffnet!
Charlottenburg
 Wilmersdorferstr. 118-119

A. Jandorf & Co

Spittelmarkt Belle-Alliancestr. Gr. Frankfurterstr. Brunnenstr. Kottbuser Damm Wilmersdorferstr. 118-119

Inventur-Ausverkauf

Es kommen bei der Inventur ausser zurückgesetzte Waren, grosse Posten andere besonders vorteilhafte Artikel und Restposten enorm billig zum Verkauf

Kurzwaren

Stiefelsocken	3 Paar	10 Pf.
Wäschekнопfe	sortierte Grössen	25 Pf.
Druckknöpfe	6 Dutzend	40 Pf.
Halbleinenband	3 Stück sortiert	25 Pf.
Armblätter	PAAR 20, 28, 35	35 Pf.
Armblathtailen	mit la. Gummiplatte	75 Pf.
Strumpfhalter	für Damen	25 Pf.
Strumpfhalter	für Kinder	15 Pf.
Haarnetze	3 Stück	40 Pf.
Haarnadeln	mit weissen Spitzen	10 Pf.
Lockennadeln	20 Pack	10 Pf.

Weisswaren

Spachtelmotive	Stück	12 Pf.
Spachtelstehkragen		
Spachtelmanschetten		

Schuhwaren

Damen-Halbschuhe	aus guten Ledersorten, moderne Formen	zum Knöpfen	7.75	8.75
Herren-Zug- oder -Schnürstiefel	Rindbox in verschiedenen Formen		8.75	
Knaben-Schnürstiefel	aus kräftigen Ledersorten, breite Formen	Grösse 36-40	7.75, 8.75	
Braune Kinder-Schnürstiefel	aus guten Ledersorten, breite Formen	Grösse 18-21	1.95	2.25 2.90
Kinder-Schnürstiefel	aus kräftigem Leder	Gr. 23-24 25-26 27-28 29-30	3.75	4.75 5.75 6.75
Kamelhaarstoff Schnallenstiefel	für Damen		2.75	für Herren 3.25

Handarbeiten

Tabletdecken	aus weissem Stoff, vorger.	15, 18, 25 Pf.
Mittendecken	mit Einsatz u. Spitze garn. u. vorgezeichn.	98 Pf.
Tischläufer	mit Einsatz und Spitze garniert u. vorgezeichn.	98 Pf.
Besenhandtücher	garniert und vorgezeichn.	98 Pf.
Kissenbezüge	mit Franzen garn. u. vorgezeichn.	75 Pf.
Deckenstoff	ca. 170 cm breit, versch. Farbenstellungen... Meter	1.45
Kernseife	... Stück	20 Pf.
Blumenseife	3 Stück	65 Pf.
Waschpulver	3 Pak.	25 Pf.

Decken, Läufer, Kissen	vor-gezeichnet	85	hand-gestickt	95 Pf.
------------------------	----------------	----	---------------	--------

Während des Inventur-Ausverkaufs geben wir auf Wunsch bei Einkäufen **Doppelte Rabattmarken**
 Von dieser Vergünstigung sind Lebensmittel und wenige Artikel ausgenommen

Paillette Reine Seide, in soliden Farben, für Blusen oder Kleider Meter **1.45**

Körper-Velvet

ca. 45 cm breit, schwarz od. farbig, für Blusen u. Kleider, garantiert bestfest... Meter	1.75
ca. 60 cm br. schwarz, Meter	2.45
ca. 70 cm breit, schwarz od. farbig, für Kostüme und Mantel... Meter	2.95

Velour-Barchende	bedruckt, viele Muster, Meter	48, 58 Pf.
Blusen-Stoffe	gestreift	68, 85, 1.15
Kostüm-Stoffe	ca. 90 cm breit, Meter	68, 95, 1.10
Rock-Stoffe	ca. 110/130 cm breit, meliert od. gestreift, Meter	1.35, 1.75

Schürzen

Blusenschürzen	aus gemustertem Satin m. hübsch. Garnierung	1.85
Blusenschürzen	aus gestreiften od. blau-weiss gepunkteten Stoffen mit Aermeln, reich garniert	1.65
Kleiderschürzen	m. Trägern, türk. gemust. Satin mit Spitzen	2.95
Tändelschürzen	mit Trägern, weiss od. bunt	75, 95 Pf.
Tändelschürzen	mit Volant und Tasche	75, 95 Pf.
Hausschürzen	in verschiedenen Grössen	75, 95 Pf.

Herren-Artikel

Oberhemd	weiss, ungewaschen mit Piqué-Falten-Einsatz	2.25
Oberhemd	farbig, durchgehend Perkal, mit festen Manschetten	2.45
Krawatten	Selbstbinder oder Regattes in grosser Auswahl	45 Pf.
Hosenträger	starker Gummi, od. Band mit austauschbaren Gummiteilen	1.25
Herrenhüte	steif, schwarz, moderne Formen	1.95

Taschentücher zum Ausschuchen Stück **10, 15, 25 Pf.**

Möbelstoffe

Künstler Gardinen	schöne Muster	3.85, 4.95
Portieren	zwei Flügel, ein Querbehang Leinen imitiert, be- kurbelt mit Applikation	3.95, 5.25
Schlafdecken	mit hübscher Bordüre	98 Pf.
Divandecken	doppelseitig, persisch gemustert	7.85
Divandecken	(Eisfellestoff) viele Farben	16.75
Linoleum-Läufer	ca. 60 68 90 cm Meter	98 1.15 1.55

Steingut

Bratenplatten	28, 38 Pf.
Abendbrotteller	bunt 8 Pf.
Milchtöpfe	bunt 6, 10, 15 Pf.
Wasserkannen	gross, bunt 42 Pf.
Saucenschüsseln	bunt 38 Pf.

Porzellan

Tafel-Serien-Geschirre, Festonform mit Goldband und Linie	
Speiseteller flach	28 Pf.
Speiseteller tief	33 Pf.
Abendbrotteller	22 Pf.
Kompotteller	15 Pf.
Beilageschalen	28 Pf.
Bratenplatten	95, 1.15, 1.35
Saucenschüsseln	78, 85, 95 Pf.
Kartoffelschüsseln	mit Deckel, oval 2.25
Suppenterrinen	oval, gross 2.95
Salatschüsseln	98, 1.25

Glas

Bierkrüge	ca. 2 Liter Inhalt.....	38 Pf.
Wasserbecher	glatt 6 mit Bordüre	8 Pf.
Kompotteller od. -Schüsseln		5 Pf.
Kompottschüsseln	Olivenmuster gross	38 Pf.
Salatschüsseln	Olivenmuster	15, 22, 28 Pf.

Emaille

Schmortöpfe	35, 50, 70, 95 Pf.
Schmortöpfe	mit Ring 60, 85, 1.10
Kasserollen	m. Ausguss 38, 48, 55, 60 Pf.
Kasserollen	mit Ring 48, 60, 70, 85 Pf.
Wasserkessel	1.15, 1.35, 1.60, 1.90
Wasserkessel	mit Sack 1.25, 1.55, 2.10

Wirtschafts-Artikel

Stahlscheren	15, 25, 35 Pf.
Tischmesser	Stück 15, 25, 35 Pf.
Schlacht- od. Brotmesser	25, 35 Pf.
Bestecke	PAAR 38, 48, 55, 75 Pf.
Aluminium-Esslöffel	15, 18 Pf.
Aluminium-Teelöffel	8, 10 Pf.
Britania-Teelöffel	6, 8, 12 Pf.
Britania-Esslöffel	15, 18, 22 Pf.
Tortenheber	85, 95 Pf.
Küchenbeile	stark 95 Pf.
Waschtöpfe	verzinkt 2.95, 3.50, 3.95
Wandkaffeemühlen	sortierte Dekore 1.95

Emaille

Wassereimer	48, 58 m. Deckel, dekoriert	1.45
Waschbecken	dekoriert, Porzellanform	1.65
Wannen	oval	1.35
Sand, Soda, Seife	Garnitur dekoriert	1.50
Mülleimer	mit Deckel	1.95, 2.25
Petroleumkannen		95, 1.45

Bäffchen oder Jabots
 in vielen Aus-
 führungen **28, 48 Pf.**

Aluminium Kasserollen 55, 95, 1.25, 1.65
 Schmortöpfe 1.55, 1.95, 2.50
 starke Qualität Schaum- od Schöpfkellen 48 Pf.
 Leuchter 42 Pf.
 Seifenschalen 28 Pf.
 Teesiebe 15, 25 Pf.

Reste und Abschnitte
 in Spitzen, Stickerien
 ausserordentlich billig

Die Vereinigten Staaten und das Rüstungswesen.

New York, Anfang Dezember 1914. (Eig. Ber.)

Die „New Yorker Evening Post“, vielleicht das ernsteste Blatt in den Vereinigten Staaten, schreibt am 1. Dezember zu den Versuchen, die Vereinigten Staaten zu bewegen, eine große Stärkung des Heeres und der Flotte vorzunehmen, wie folgt: — „Dass der Präsident Wilson in unserem jetzigen „Kriegsbereitschafts“-Kummel kühles Blut zu bewahren gedenkt, geht aus den Nachrichten, die heute aus Washington einlaufen, erfreulichsweise klar hervor. Es ist ganz deutlich zugetreten, dass der heutige Brand in Europa einen wilden Raubzug auf den Kongress noch mehr Soldaten, mehr Matrosen und mehr Schiffen entschuldigen soll. Wir sehen im Ausland den gänzlichen Zusammenbruch der militärischen Präntension, dass große Rüstungen den Frieden sichern, und wir hören von unserem Flottenverein, unseren erfahreneren Gärtnern (Dem.: Mr. Gardner = Gärtner leitet die Bewegung im Kongress), unseren Roosevelt und Chaubinistengenerälen, dass auch wir die Lorheit Europas nachmachen müssen, selbst wenn dieses jetzt seinen Boden mit Blut tränkt. In demselben Augenblick, da der „finnloseste der Kriege“ die Zivilisation selbst bedroht, sagt man uns, dass die Vereinigten Staaten ihrer inneren Entwicklung Einhalt gebieten, ihrer Industrie hunderttausende Arbeiter entziehen und viele hundert Millionen an Schätzen ausschütten müssten, als wenn jeder jetzt nicht sehen könnte, dass die europäischen Rüstungen mit Sicherheit einen Konflikt erzeugen müssten, hätte es selbst keine andere Ursache gegeben.

Dass es einige Leute, die hinter dieser Bewegung stehen, aufrichtig meinen, obwohl sie zu erschrocken sind, um nächsten denken zu können, geht aus der Liste der New Yorker hervor, die sich kürzlich zusammengesetzt haben, um eine Untersuchung bezüglich unserer Kriegsbereitschaft zu verlangen — um zu sehen, ob wir wirklich „sicher“ sind. Eine Untersuchung, wie sie von ihnen und dem Kongressmitglied Gardner verlangt wird, ist unnötig. Die Tatsachen, die sich auf unsere Kriegsbereitschaft beziehen, sind leicht erhältlich. Sie sind in den Berichten unserer Kriegs- und Flottensekretäre, den Vorschlägen unserer Präsidenten in den vergangenen Jahren enthalten. Sie sind von diesen Beamten zu jeder Zeit erhältlich. Der Flottenverein ist so sicher, dass er sie alle kennt, dass er genau weiß, was in bezug auf Heer und Flotte zu empfehlen ist. Jedem militärischen Antöde in Washington steht die ganze Geschichte zur Verfügung. Information zu erlangen ist nicht das Ziel des Kongressmitgliedes Gardner, wie es auch immer mit den New Yorkern stehen mag, in denen so plötzlich der Wunsch was geworden ist, mehr Licht auf unsere Lage zu werfen. Er verlangt, dass Offiziere des Heeres und der Flotte vor Kongressausschüssen erscheinen, um darüber auszusagen, was nach ihrer Ansicht getan werden muß, was etwa dem gleich käme, wenn man die durch den Zoll geschützten Fabrikanten, einläde, ihre eigenen Tarifsätze vorzuschreiben. Wenn dies durchgesetzt werden würde eine Untersuchung von der äußersten Entschlossenheit, bei der sich unsere Generale streiten werden, ob wir 205 000 oder 500 000 reguläre Truppen haben müssen, und unsere Admirale, ob wir 50 Schlachtschiffe oder 250 U-Boote besitzen sollen.

Es ist ein Glück für das Land, dass der Präsident sich nicht ins Wackeln jagen läßt. Mit Mut und in weitblickender staatsmännischer Art läßt er uns wissen, dass er eine derartige Untersuchung als unzeitgemäß betrachten würde. Er gibt nicht als Grund an, daß man kühles Blut bewahren muß, wenn die Nachbarn aufeinander losgehen. Er stellt sich auf den weit edleren Standpunkt, daß sich diesem Lande die größte Gelegenheit bietet, die es je gehabt oder die vielleicht je ein Land gehabt, die Gelegenheit nämlich, in der Verhandlung des Krieges die führende Rolle zu spielen. Nie zuvor eröffnete sich einem amerikanischen Staats-

manne eine größere Möglichkeit, sich nützlich zu erweisen, als die, die sich jetzt dem Woodrow Wilson aufbietet. Daß er es in sich hat, die Gelegenheit zu ergreifen, wenn sie sich darbietet, beweist klar die Stellung, die er jetzt einnimmt. Denn er steht, wie wirkungslos, wie heuchlerisch unser Ruf nach Frieden, das Angebot unserer guten Dienste, unser Hinweis auf den Weg der Abrüstung sein würde, machten wir diesen Appell, wenn wir eben erst dem Rüstungskartell neue Zugeländnisse gemacht, wenn wir eben erst neue hundert Millionen voriert hätten.

Näheren wir uns so den europäischen Kämpfern mit neuen Waffen in den Händen, so würde dies bedeuten, daß wir unsere moralische Stellung verzerren. Nie haben die Vereinigten Staaten in der Welt moralisch höher gestanden als heute; dies wird durch die Art beglaubigt, in der beide Gruppen von Verbündeten sich unsere gute Meinung zu verschaffen suchen. Wenn die Vereinigten Staaten die Größe der Stunde wahrnehmen wollen, müssen sie zu den Kriegern gehen nicht mit der Nachricht von einer slavischen Nachahmung der bössartigen Politik, die einige an den Rand des moralischen und materiellen Verderbens und andere darüber hinaus getrieben hat, sondern mit der Bereitwilligkeit, in eine andere Richtung zu führen. Das drohende Wachstum unserer Flotte ist sowohl im deutschen Reichstag wie im englischen Parlament als ein Entschuldigungsgrund für die weitere Befestigung britischer und deutscher Seestützpunkte durch das Bauen von immer mehr Schlachtschiffen angeführt worden. Nach unserer Ansicht ist dies nicht nur nicht die Zeit, eine Untersuchung über unsere Kriegsbereitschaft abzuhalten, es ist die Zeit, die Bewilligung eines jeden neuen Schiffes abzulehnen und die Welt der Abrüstung entgegenzuführen, indem wir anfangen, selbst abzurüsten. Das durch eine derartige Handlungsweise gegebene hohe Beispiel würde den Opfern des Krieges — und sicherlich den aufgeregten Geistern in allen Weltteilen wie ein ergreifender Widerruf klingen.

Wir haben sicher Ursache zur äußersten Dankbarkeit, daß der Inhaber des Weißen Hauses dies sieht und innerlich empfindet und bereit ist, wenn notwendig, die Kritik kleiner Geister zu ertragen, die in diesem ganzen schredlichen Leiden und Mutbergehen, diesem Zusammenbruch des Christentums nur die Notwendigkeit zur Vorbereitung zum Gemetzel sehen. Wir sind überzeugt, daß der Präsident die Sache nur darzulegen braucht, und das Volk wird sich um ihn scharen, wie es immer getan hat, wenn er an die Gerechtigkeit und Menschlichkeit appelliert hat. Das amerikanische Volk denkt darüber nach, was all dies bedeutet. Hunderttausende sind nach diesem Lande geflohen, um den Lasten des Militarismus zu entgehen; sie haben keinen Wunsch, hier neue Lasten auf sich zu nehmen. Es gibt auch genug Leute im öffentlichen Leben, die den Präsidenten unterstützen werden. Da ist das Kongressmitglied Walter L. Hensley von Missouri, ein Mitglied des Kongressausschusses für Flottenangelegenheiten, der offen die Ansicht ausspricht, daß dies nicht die Zeit für eine Untersuchung sei, daß die Lehre, die wir aus dem europäischen Ringen ziehen müssen, darin besteht, daß wir uns enthalten, mehr Schlachtschiffe und Zerstörer zu bauen, mehr Flugzeuge herzustellen. Aber dies ist die Stunde, in der alle, die es empfinden, ihre Stimme hörbar machen müssen. Jeder Amerikaner, der den Wunsch hat, daß sein Land die Welt zurück in die Pfade des Friedens führen soll, sollte sich jetzt entschließen, dem Präsidenten mit Wort und Tat beizustehen.

Das Kriegsbrot.

Von einem Parlamentarier, der an den feinerzeitigen Verhandlungen im Reichstag des Innern teilgenommen hat, wird uns geschrieben:

Es unterliegt keinem Zweifel, daß wir in Deutschland bis zur nächsten Ernte mit den vorhandenen Weizenbeständen nicht ausreichen. Es ist daher begreiflich, wenn Versuche unternommen werden, den Zeitpunkt möglichst hinauszurücken, wo die Bevölkerung

wahrscheinlich allgemein auf den Bezug von Gebäck aus Weizenmehl verzichten muß. Diese Bemühungen sind durchaus löbliche. Aber es fragt sich, ob alle gutgemeinten Ratsschläge und der Appell an die patriotische Pflicht einen durchschlagenden Erfolg zeitigen können. So weit wir unsere Beobachtungen machen konnten, sind die erteilten Ratsschläge vielfach ganz unbeachtet geblieben. Soll etwas geschehen, so muß auch hier eine Zwangsmaßregel, wie in so vielen Fällen während des Krieges, vorgekommen werden. Man muß sich bei Erörterung dieser Frage auch darüber klar sein, ob es wirklich für die Verwendung der vorhandenen Bestände von großer Bedeutung ist, die Feinbäckerei einzuschränken, oder gänzlich zu unterlassen. Die Einschränkung der Erzeugung solcher Backwaren würde zur Folge haben, daß für einen Teil der Bevölkerung auf längere Zeit als unter normalen Verhältnissen Feinbäck auf den Tisch gestellt werden könnte. Auf dem Lande verzichtet man meist auf Fein- oder Weißgebäck. Für die gesamte Lebensmittelversorgung ist es nicht von entscheidender Bedeutung, ob wir einen oder zwei Monat früher mit den Weizenbeständen zu Ende kommen. Es wird auch vielfach in den Kundgebungen der Eindruck erweckt, als ob Feinbäck eigentlich nur ein Genussmittel, aber nicht ein Nahrungsmittel sei. Das trifft natürlich nicht zu. Es könnte vielmehr mit guten Gründen geltend gemacht werden, daß insbesondere die Verwendung von Zucker in hohem Maße für Feinbäckerei auch ein Mittel ist, um eine Verlängerung der Weizenbestände herbeizuführen. Man darf ferner nicht unberücksichtigt lassen, daß, wenn, wie vielfach gefordert wird, das Weizengebäck vermindert, dafür ein größerer Konsum an Roggenbrot eintreten muß. Da wir nun auch hier keinen Ueberfluß haben, so verschieben wir nur den Konsum, ändern aber an der Gesamtversorgung nicht das geringste. Es erscheint uns auch kein so entscheidender Zustand, daß schließlich für einen Zeitraum die Bevölkerung, wenn die Weizenbestände zu Ende sind, auf Gebäck aus Weizenmehl verzichten muß. Vor allen Dingen würde es gleichmäßig allen fühlbar werden, nicht aber, daß sich ein Teil des Volkes dieser Unannehmlichkeit durch bessere Versorgung auch für die Häuslichkeit gänzlich entziehen kann. Es muß ferner eingewandt werden, daß eine Einschränkung der Väderei der Weizware dazu führt, daß im Haushalt Gebäck aus Weizenmehl hergestellt wird. Wir kommen also mit diesen Maßnahmen kaum weiter.

Eine andere Klage geht dahin, daß so wenig Kriegsbrot verlangt wird, das heißt, Brot mit mehr als 5 Proz. Zusatz von Kartoffelmehl. Auch hier wird sogar vom Ministerium des Innern die Aufforderung an die Bevölkerung gerichtet, Kriegsbrot zu verlangen. Es ist möglich, daß ein paar tausend Leute dieser Aufforderung nachkommen. Für den gesamten Konsum sind diese schönen Ratsschläge vollständig nutzlos. Kriegsbrot würde sofort in größeren Mengen verlangt werden, wenn es billiger wäre als anderes Brot. Das wäre auch möglich, wenn das Reichsamt des Innern dafür gesorgt hätte, daß Kartoffelmehl oder Kartoffelflocken zu einem Preise auf den Markt kommen, der weit unter dem Preis von Roggenmehl steht. Das ist nun leider nicht geschehen, im Gegenteil, es ist der Preis für Kartoffelflocken im Interesse der Gesellschaft für Kartoffelstroddung so hoch bemessen, daß der Preis dem für Roggenmehl ziemlich gleich steht. Auf diesen Fehler ist das Reichsamt des Innern vor der Preisfestsetzung wiederholt hingewiesen worden, ohne daß leider diese verständigen Hinweise die nötige Berücksichtigung gefunden haben. Man möge uns also mit den Bemühungen, der Bevölkerung zu empfehlen, Kriegsbrot zu essen, höflich verschonen, weil immer in solchen Fällen das Gefühl wachgerufen wird, warum sollen wir das doch immerhin minderwertige Brot essen, während andere sich um diese Ermahnungen nicht kümmern.

Sollten die Erhebungen über unsere Getreidebestände vom 1. Dezember 1914 ergeben haben, daß wir sehr haushälterisch umgehen müssen, so gibt es kein anderes rationelles Mittel, um das Ziel einer dauernden und sicheren Versorgung zu erreichen, als anzuordnen, daß allgemein ein höherer Prozentsatz von Kartoffelmehl

Pariser Lazarette.

Der bekannte schwedische Schriftsteller Gustav Hellström veröffentlicht in den „Stockholmer Tages Nyheter“ eine Schilderung seines Rundgangs durch die Pariser Lazarette, der wir die nachstehenden Proben entnehmen.

Ich liege schlaflos die lange Nacht hindurch und suche vergebens nach einer neuen Sprache, nach neuen Worten, in die ich das Fesseln könnte, was ich in den letzten zwölf Stunden gesehen habe. Und ich denke: steht nicht vielleicht doch plötzlich einer auf, einer, mit einer Propheten Donnerstimme des alten Testaments begabt, der völlig neue, entscheidende Schlüsse über die, die diesen grauigsten aller Kriege auf dem Gewissen haben? Er dürfte nicht die sanfte Sprache des vertrauten Friedenspostillens reden. Nein. Er müsste der furchtbare, schonungslose Realist sein. „Hier steht es doch aber sehr nett und sauber aus,“ würden sie dann vielleicht sagen. „Eine ausgezeichnete Einrichtung, keine weiche Verbände, schneeweisse Latzen, freundliche, weißgekleidete Schwestern... auf jedem Nachttischchen ein Labretumf... An was mangelt es denn den Leuten eigentlich hier?“

Und dies wäre die Antwort: treten Sie hinzu, schlagen Sie die Bettlätter zurück und lösen Sie die Verbände! Oder folgen Sie mir in den Aufnahmerraum, vor dessen Pforte lautlos Stunde um Stunde die Krankenmassen anrollen... Was haben Sie nur, Sie, die jedoch noch den Krieg verherrlichen? Schlechte Gerüche hier drinnen? Zu warm. Oder sollte es etwa die graunige Wunde da drüben sein? Sie können es nicht mehr aushalten? Sie möchten wieder hinaus an die Luft? Ja, aber sehen Sie nur noch vorwärts den armen Teufel, der da drüben auf dem Operations-tisch liegt! Treten Sie nur näher heran! Wie, das können Sie nicht?! Soll ich Ihnen sagen, was er hat? Er hat eine Wunde in der rechten Bauchhöhle, eine Wunde, so groß wie eine Steinmehlfaut und so tief... ja, so tief. Sie warten, der Schweiß fließt Ihnen auf der Stirn, Sie müssen hinaus? — Warten Sie ein Weilschen, hier im Gang ist es kühler, — da haben Sie einen Stuhl... Und nun will ich es Ihnen sagen... Noch vor dreieinhalb Monaten war dieser durchlöcherter Mann friedlicher Kassierer einer Weisfirma. Er hat Frau, er hat Kinder.

Ich bin einen Tag über von Ambulanz zu Ambulanz gewandert und habe unter den Verwundeten gelebt; nicht unter jenen, die man in den Straßen antrifft, die bereits die Erlaubnis erhalten, auszugehen, nein, unter den „grands blessés“. Ich habe alles in allem etwa zehn provisorische Lazarette besucht, Schulen, Zughotels und Privatpöster, die mit Kriegsbeginn ihren Charakter geändert haben. In den Sälen, in denen sich sonst die französische Aristokratie zu glänzenden Festen versammelte, in den Zerräumen der Zughotels, durch die kürzlich noch der Tango rauschte, in den Schulzimmern, in denen sich Kinder mühsoll durch das ABC durchzustadierten, oder den fasthollischen Versammlungssälen, in denen die Fäden des Ultramontanismus hinausgesponnen wurden über das Land — überall, überall das nämliche

Bild, in der nämlichen Atmosphäre: der drückenden Atmosphäre des Krankenhauses. Da ist die muttergöttliche amerikanische Ambulanz, schneeweiß von den Wänden bis zu der Ordnung, die von einem weißhandschuhenden Priester Befehle erhält, mir als Führer zu dienen. Da ist das Palais des Barons Edmond de Reichs, der seine sämtlichen Notdarleihen nach England geschickt, die Marmorverkleidungen und Bronzefestlegungen der Wände mit weichem Stoff überzogen und einen Riesenankauf in Betten und Operationsmaterial gemacht hat. Da ist der große, lächelnde Kirchenherr von St. Augustin, der es erleben muß, wie die schredlichen Plünderer eines Bewundeten zu dem Krugsturz über seinem Lager aufsteigen. Oder das Elysée-Palace-Hotel, wo die Verwundeten sich damit zertrennen können, die schweren Goldornamente über die heiter lächelnden Amoretten der Decke anzuhängen...

Der Arzt kommt! Eine weißgekleidete elegante Hülfsschwester in Isoketten Lackschuhen meldet ihn in den zwei langgestreckten Sälen an. Vom Treppenturm her klingt Sporengelächter und eine gutmütig brummende Stimme, die da sagt: „Bon ma soeur, bon, bon!“

Dann tritt er ein: in weichem Operationsmantel, aber in Stiefel und Sporen, auf dem runden Helmschädel eine weiße Mütze — wie sie die Köpfe tragen, und unter einer breiten, offenen Stirn ein wohlwollendes Gesicht, das in einem spizen, schwarzen Bärtchen endet.

„Guten Morgen, Kinder!“ bukket er in den Saal. „Schönes Wetter heute, was? Na, wie geht's euch denn allen?“ „Bon jour, mon docteur!“ kommt es von allen Betten, während aller Augen auf ihn gerichtet sind, als sei kommandiert worden: Augen links!

„Na, mein Junge, wie geht's dir denn heute?“ Er hat sich an den Mann gewandt, der der Tür zunächst liegt. Es ist ein Bauerndursche von zweiundzwanzig, dreiundzwanzig Jahren. Sein eines Bein steht unter der Decke hervor. Es ist unförmig und dick wie ein Elefantenbein, und der Fuß ist kein Fuß mehr: Wundbrand.

Es sieht entsetzlich aus, aber der Arzt sagt ganz ruhig: „So, nun ist es bald so weit. Und nun sollst du mal sehen: bald ist es wieder so fein und schlank und weiß wie eine leidhaftige Prinzessin.“

Der Verwundete steht von dem verhämmelten Fuß auf den Arzt und lächelt schwach:

„Glauben Sie das wirklich, mon docteur?“

„Gewiß, mein Sohn. Aber nun muß ich mal dein anderes Bein sehen.“

Die Decke wird zurückgeschlagen, aber das andere Bein — ist nicht da. Oder nein, doch, es ist doch noch etwas von ihm übriggeblieben, ein winziger, in Binden gehüllter Stumpf, etwa 15 Zentimeter.

„Na, nun zieh mal „die Mütze“ ab, mein Sohn.“

Und der Kranke zieht die Dülle von dem Weinkumpf ab, etwa wie ein anderer eine weiße, gestifte Mütze abzieht.

„Und nun hör' mal, was ich dir sagen will, mein Junge. Das Bein da ist schlecht amputiert. Du sagst ja auch, es war in der Feldambulanz, oben bei Arras. Da sind sie eben überbürdet, und man darf ihnen deshalb keinen Vorwurf machen, denn es gibt

noch mehrere vom Wundbrand zu retten, als dich. Da ist es nun so geworden, wie es ist. Du verstehst also, wir müssen nach ein kleines Stückchen von deinem Bein abhagen, damit wir dir später ein künstliches machen können.“

In dem Gesicht des jungen Burschen wühlt und zuckt es, und plötzlich bricht er in Tränen aus.

„Nur immer gefahrt sein, nur nicht weinen, mein Kind!“

„Mais, mon docteur, ich habe faveil ausgehalten! Da sehen Sie meinen Fuß an, und dann das Bein — das Bein, das fast ist, und dann — — dann habe ich geglaubt, nun sei es endlich zu Ende. Und nun — — — nein, also noch einmal! Und dann vielleicht noch immer kein Ende, vielleicht — — —“

„Nun sei doch mal vernünftig, mein Kind. Du müßt doch einsehen, daß du dein Bein, so, wie es jetzt ist, nie wirst gebrauchen können. Ich verspreche dir, daß diese Operation die letzte ist; mehr schneiden wir dir nicht mehr fort. Und wenn du dann heimkommen zu den Deinen, und man hört durch die Gassen dein Holzbein klappern, da wird ein jeder immer wieder an dich denken, und ein jeder wird sagen: „Seht, da kommt Gaston, der Held!“ Versteht du wohl? Und nun kannst du die Mütze wieder überziehen.“

Und der Arzt wendet sich zur Oberschwester:

„Norgen also?“

„Nien, mon docteur!“

Der Verwundete wischt mit seinem breiten, knochigen Handtuch die Tränen fort. Seine Stirn ist gesücht, sein Gesicht von Schmerzen entsetzt.

„Norgen also?“ fragt er mit mühsam verhaltenem Schluchzen.

„Na, morgen.“

„Dass es doch nie m a i s ein Ende nimmt! Ach, hätten sie mich doch lieber totgeschossen da draußen!“

Der Arzt hat sich zu mir gewendet:

„Hier sehen Sie den Mutigsten, den ich bis jetzt getroffen habe, Monsieur. Nicht wahr, mein Sohn? Es ist ein Marinejoldat. Er kennt keine Nerven.“

Aus dem weißen Äsien schaut auf uns ein weitergebäumtes, härtiges, verbittertes Gesicht. Die dunklen Augen starren den Arzt ausdruckslos an, während die Lippen murmeln:

„Bon jour, mon docteur!“

Die Schwestern haben seine Decke zurückgeschlagen und lösen den Verband. Er liegt unbeweglich, mit fest zusammengepressten Lippen, die braunen Finger in die Narbe gekrallt. Kommt man denn niemals dieser Wunde bis auf den Grund? ... Doch, nun liegt sie offen da — — — Ach, weiche unwillkürlich zurück.

Während ein Interarzt und zwei Schwestern die Wunde untersuchen, erzählt mir der Oberarzt des Mannes Geschichte:

„Ein Granatplitter hatte ihm die Hüfte aufgerissen. Er sank um und kam neben einem Nonnenaben zu liegen, der leichter verwundet war. Als nun der Regen sich etwas gelegt hatte, verhielt der andere diesen hier mit sich fortzuschleppen. Es ging denn auch einigermassen — comme ci, comme ça — ein paar hundert Meter. Dann aber sagt dieser hier: „Nein, auf diese Weise kommen wir im Leben nicht weiter. Laß Du mich ruhig liegen und sich zu, daß Du selber zur Ambulanz kommst, hinüber können sie mich dann ja holen.“ Der Kamerad geht also. Als er so etwa an die fünfzig Meter fort ist, sieht dieser hier, wie ihm der Kopf abgerissen wird, glatt über dem

dem Brot zugefetzt wird als gegenwärtig. Und glaubt man, daß Weizenmehl zur Verwendung für die Backwarenindustrie unterjagt werden muß, dann stelle man die Verhältnisse an Weizenmehl gleichfalls nur für die Brotfabrikation zur Verfügung und reserviere einen Teil zur Verwendung für Kranke in Lazareten und Krankenhäusern. Das würde den Erfolg haben, daß alle gleichmäßig unter den ungünstigen Verhältnissen zu leiden hätten, ohne daß die Jumentung eine solche wäre, die als unerträglich empfunden könnte. Wenn uns der Krieg keine weiteren Beschränkungen auferlegt, als eine Zeitlang auf Feinmehl zu verzichten, so wäre das erträglich. Aber es wäre nur gerecht, wenn diese Unannehmlichkeit allen Teilen gleichmäßig zum Bewußtsein kommt.

Gegenüber der fortgesetzten Mahrung der Behörden, Kriegsbrod herzustellen und zu konsumieren, wird dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ geschrieben:

„Das als Zusatz nötige Kartoffelmehl ist zurzeit sehr schwer erhältlich. Die Fabriken sind mit Aufträgen überhäuft und nicht imstande, die vielen Bestellungen auszuführen. Einzelne Fabriken nehmen überhaupt keine Bestellungen mehr an. Die Bäder beschränken sich nur auf den gesetzlich vorgeschriebenen 5prozentigen Zusatz, denn sie müssen häuslich umgehen mit ihren Vorräten, um dem Gesetz zu genügen. Das Verfahren aber, die Kartoffel selbst zuzubereiten, ist, wenn auch gesetzlich gestattet, aus umständlichen und gerade für die Berliner Bäder mit besonderen Schwierigkeiten verbunden, da die Kartoffel erst geschält, gelocht und zerrieben werden muß. Es wäre wohl Sache der Regierung, Abhilfe zu schaffen. Es muß dafür gesorgt werden, daß die Bäder Rohmaterial in ausreichenden Mengen erhalten.“

Das neue Konkurrenzklauselegesetz.

Am 1. Januar 1913 ist das Gesetz zur Änderung der Konkurrenzklausele (§§ 74, 75 und 76 Absatz 1 des Handelsgesetzbuches) in Kraft getreten. Danach ist eine Vereinbarung zwischen dem Kaufmann und dem Handlungsgehilfen, die den Gehilfen für die Zeit nach der Beendigung des Dienstverhältnisses in seiner Tätigkeit beschränkt (Wettbewerbsverbot) ungültig.

1. wenn der Handlungsgehilfe insgesamt nicht mehr als 1500 M. jährlich aus seinem Arbeitsvertrage bezieht,
2. wenn der Handlungsgehilfe zur Zeit des Vertragsabschlusses minderjährig ist,
3. wenn sich der Prinzipal die Erfüllung auf Ehrentwort oder unter ähnlichen Versicherungen versprochen läßt,
4. wenn ein Dritter an Stelle des Handlungsgehilfen die Verpflichtung übernimmt, daß sich der Handlungsgehilfe nach Beendigung des Dienstverhältnisses in seiner gewerblichen Tätigkeit beschränken würde,
5. wenn die Vereinbarung nicht schriftlich erfolgt,
6. wenn der Prinzipal nicht eine von ihm unterschriebene die vereinbarte Bestimmung enthaltende Urkunde dem Gehilfen ausgehändigt hat,
7. wenn sich der Prinzipal nicht verpflichtet, für die Dauer der Konkurrenzklausele eine Entschädigung zu zahlen, die für jedes Jahr mindestens die Hälfte der von dem Handlungsgehilfen zuletzt bezogenen vertragmäßigen Leistungen erreicht.

Es braucht nur eine dieser Bedingungen nicht erfüllt zu sein, um die Ungültigkeit der Konkurrenzklausele herbeizuführen.

Wie früher ist die Konkurrenzklausele auch künftig insofern eingeschränkt, als sie unverbindlich ist, soweit sie nicht zum Schutze eines berechtigten geschäftlichen Interesses dient. Sie ist ferner unverbindlich, soweit sie unter Berücksichtigung der gewährten Entschädigung nach Ort, Zeit oder Gegenstand eine unbillige Einschränkung des Fortkommens des Gehilfen enthält. Diese Beschränkungen der Konkurrenzklausele sind freilich für den Handlungsgehilfen sehr zweifelhafter Art, da immer erst die Gerichte über ihre Auslegung zu entscheiden haben werden. Wesentlich ist aber noch die klare Vorschrift, daß die Konkurrenzklausele nicht auf einen Zeitraum von mehr als zwei Jahren von der Beendigung des Dienstverhältnisses an erstreckt werden kann.

Gaffe. Dieser hier aber kriecht drei Kilometer weiter bis zur nächsten Ambulanz. Mit einer solchen Wunde und dem ungeheuren Blutverlust — drei Kilometer. Das glaube ich, wird wohl der Rekord im Reiten sein. Allerdings — er brauchte dazu einen Nachmittag und eine ganze Nacht.

Der Marinefeldwebel sieht dem Arzi hart in die Augen und nicht befriedigend, während die Wunde wieder vollgepakt wird, langsam und gewissenhaft.

Wir kamen in einen Raum, in dem nur ein einziges Bett stand. Da liegt ein junger Mensch mit der alten Geschichte: festgeschlossener Brustkasten und Wundbrand in einem Bein. Sein leichthabes, abgemagertes Gesicht trägt keinen menschlichen Ausdruck mehr; man sieht auf den ersten Blick: er ist blind; in dem nämlichen Augenblick, da das Gesicht aufschwimmt, hat er die Grenze überschritten; und nun liegt er da mit schwarz umrandeten Augen und laßt ein heimliches, ein wahrhaftiges Lachen, als er den Arzi erblickt.

„Wir haben ihn absondern müssen.“ sagt der Arzi. „Er hat den Verstand verloren. Er leidet an Halluzinationen oder besser gesagt, nicht an Halluzinationen, sondern an dem, was er erlebt hat.“ — „Ich bin der Sache nie recht auf den Grund gekommen, wie es eigentlich zuging, als er verwundet wurde. Ich weiß nur soviel, daß es in einem Handgemenge um eine Regimentskassette war, die es zu retten oder zu verlieren galt. Es muß die reine Hölle gewesen sein. Und das brachte ihn um den Verstand.“ — „Nun sieht er das alles immer wieder um sich, Stunde um Stunde, und über all diesem irrendem grauem Nebelwolk. Es ist schlimmer als beim Schlafesdel, wenn er zu phantasieren beginnt.“ — „Er liegt ihm die Hand auf den Kopf und versichert ihn.“

„Armer Junge! Auch Du gehst nicht zu einem Arzgerichtsamt.“

Und das latenten Gesicht in den Rippen guckt in einem wahrhaftigen Lachen.

„Doktor,“ sage ich auf dem Gang, „sagen Sie mir mal aufrichtig, gibt es wirklich solche, die wieder hinausschicken an die Front?“

„Konstant, ich antworte Ihnen darauf, was unlängst ein englischer Offizier zu mir sagte: derjenige, der behauptet, daß er sich in das Inferno da draußen zurückzieht, der läßt. Einen solchen Krieg hat ja die Welt noch nicht erlebt. Und solche Böcher, wie die Kanonen der Verbündeten sowohl wie die der Deutschen in einem Schlachtenfeld reifen, — das ist einfach unerschöpflich. Was anderes ist es allerdings, resigniert und müde zurückzuführen, wenn man wieder hergestellt ist. Das will aber nicht heißen, daß man hinaus möchte, wenn es auch, im Grunde genommen, so vielleicht besser ist. Denn vor einigen Monaten noch war es Entschlossenheit. Nun aber ist es das Erkennen, um was es gilt, und der Wille, zu gehen, und wenn man dann erst mal draußen ist — — —“

Er guckt die Achseln.

„Da peitscht einen dann eben die Nervenspannung wieder an.“

Ein großes Privathotel im Parc Montcaux-Gierstel. Ich bin tagsüber vom Hospital zu Hospital gewandert; ich habe verkrüppelte

Wegen der sonstigen Einzelheiten des neuen Gesetzes muß auf seinen Wortlaut verwiesen werden. Doch ist hier hervorzuheben, daß die oben mitgeteilten Einschränkungen der Konkurrenzklausele erkauf worden sind durch einen grundsätzlichen Rückschritt im Arbeiterrecht. Das neue Gesetz erklärt es ausdrücklich für zulässig, daß der Handlungsgehilfe für die Nichteinhaltung der Konkurrenzklausele in Gefängnis gesperrt werden kann. Der Geschäftsinhaber kann für seine zivilrechtlichen Verpflichtungen, die er dem Handlungsgehilfen gegenüber hat, immer nur insofern in Anspruch genommen werden, als er in Geld zu leisten hat. Der Geschäftsinhaber kann nicht für zivilrechtliche Verpflichtungen ins Gefängnis gesperrt werden. Vom 1. Januar ab aber kann der Geschäftsinhaber wählen, ob er den Handlungsgehilfen für die Nichteinhaltung der Konkurrenzklausele nur zivilrechtlich oder auf Umwegen strafrechtlich verfolgen lassen will.

Die neuen Vorschriften finden mit Ausnahme der vorstehenden Bedingungen unter Nummer 3 und 6 auch auf die vor dem 1. Januar ab oder kann der Geschäftsinhaber wählen, ob er den zum 1. April 1913 hat der Geschäftsinhaber Vorkenntnis, ob er die früher vereinbarten Konkurrenzklausele unter dem neuen Recht dadurch gültig machen will, daß er dem Gehilfen die vorstehend unter Ziffer 3 vorgeschriebene Entschädigung schriftlich verspricht und ihm ein höheres Entkommen als 1500 M. jährlich zusichert.

Aus der Partei.

Ein Zeitungsjubiläum.

Zu festlichem Gewande präsentiert sich die jüngste Nummer der „Frankfurter Volksstimme“. Waren es doch mit Ablauf des Jahres 25 Jahre, daß unser Frankfurter Parteiblatt das Licht der Welt erblickte, 25 Jahre erfolgreichen Kampfes für unsere Weltanschauung. Die viele unserer Parteiblätter hat sich unser Jubiläum aus den kleinsten Verhältnissen heraus entwickeln müssen, aber dank der Opferwilligkeit unserer zum Teil schon längst dahingegangenen Genossen gelang es, das Blatt mit den Jahren zu einem achtunggebietenden Faktor im politischen und öffentlichen Leben Frankfurts und weit darüber hinaus zu entwickeln. Und wahrlich, an Opferwilligkeit für unsere sozialistischen Ideen hat es — eine bei Sozialdemokraten ja eigentlich selbstverständliche Tugend — auch in Frankfurt unter der kleinen Schar unserer damaligen Genossen nicht gefehlt. So erzählt Genosse Brühne in der Jubiläumsnummer, daß ein schon längst verstorbener Genosse sagte: „Wie sollen wir die 80 M. aufbringen?“ als es sich darum drehte, einen „eigenen“ Redakteur für das Blatt anzustellen. Aber das Geld wurde aufgebracht, und Genosse Gustav Hoch war der Glückliche, der für das fürstliche Honorar von monatlich 80 M. dem Blatte sein geistiges Gepräge geben konnte.

Die Jubiläumsnummer, inhaltlich sehr reichhaltig ausgestattet, gibt uns ein Stück Parteigeschichte. Sie zeigt uns Jüngeren, daß solidarisches Zusammenhalten und nicht zu erschütternde Zielklarheit allezeit die besten Bundesgenossen in unserem Kampfe für die Befreiung der Menschheit bedeuten. Sie mahnt uns, unseren Vorkämpfern nachzueifern, treu und fest zur Fahne zu stehen zum Wohle unserer Partei, zum Wohle der Arbeiterklasse.

Wir wünschen unserem Jubiläum, daß er sich auch in der Zukunft als eine scharfe und schnelle Waffe des sozialistischen Proletariats erweisen möge!

Aus Stuttgart.

Unter der Überschrift „Zur Aufklärung“ bringt die „Schwäbische Tagwacht“ folgende Notiz:

Unser Parteiorgan für den 5. württembergischen Reichstagswahlkreis, die in Göttingen herausgegebene „Volkszeitung“, war in letzter Zeit mehr in der Tagwachtredaktion, sondern in Privatredaktionen hergestellt worden. Wir haben unsere Leser in der Nr. 200 unseres Blattes davon unterrichtet, weshalb die Tagwachtgesellschaft die Drucklegung der „Volkszeitung“ eingestellt hat. Inzwischen haben unter Mitwirkung des Parteivorstandes Verhandlungen zwischen beiden Teilen stattgefunden, die bei gegenseitigem Entgegenkommen zu dem Ergebnis geführt haben, daß von Anfang Januar an der Druck der „Volkszeitung“ wieder von der Tagwachtgesellschaft übernommen werden kann. Eine

Soldaten gesehen, amputierte Gliedmaßen, Wundbrand, geschmetterte Schultern, durchlöchernde Wunden und eine furchtbare Resignation. Nun sinkt die Dämmerung herab. Ich sitze in einem großen Salon mit Marmorsockeln und zisternten Bronzearbeiten. Draußen vor den hohen, weißen Türen, die auf die Terrasse führen, regt der kleine Park melancholisch im Zwielicht des einschwindenden Winterabends. Die Baumstämme stehen schwarz gegen den Abendhimmel; von den letzten Zweigen tropft es.

Das Privathotel ist als Genesungshaus eingerichtet für die, die aus den Hospitälern entlassen werden. Das Zimmer, in dem ich sitze, ist der Offiziersraum. In einem Nebenzimmer sitzt ein Oberleutnant, dem ein Arm und ein Bein fehlt. Auf einem Ruhebett liegt ein Major eines afrikanischen Kavallerieregiments. Er liegt unbeweglich und sieht teilnahmslos vor sich hin. Ein Infanterieoffizier wird gerade von einem Wärter wie ein kleines Kind angezogen, um draußen im Park ein wenig auf- und abzugehen. Auf einem Bett in der Ecke liegt ein Artilleriemajor auf dem Bauche und läßt sich die linke Wade massieren. Die ihm die Kugel durchschlagen hat. In einer anderen Ecke macht ein Hauptmann eines Kolonialregiments in voller Uniform — Mäse, Pelz, Handschuhe — unaufhörlich die Runde um sein Bett. Er wandert ununterbrochen, ohne auch nur einen Augenblick innezuhalten, ununterbrochen — in die Runde, in die Runde, in die Runde — — — Er ist wahnsinnig... Er ist unversehrt; keine Kugel hat ihn getroffen, aber die Nervenspannung war für ihn zu groß, — er brach zusammen. In die Runde, immer wieder in die Runde wandert er um sein Bett, als sei er vor dem Feinde auf einem Erkundungsgang... — — —

An einem Tisch in der Mitte des Zimmers sitzt eine Dame von etwa 45 Jahren. Es liegt etwas unfagbar Niedergedrücktes, Hoffnungsloses über ihr. Dann und wann wirft sie einen Blick zu dem Offizier hinüber, der massiert wird, — es ist ihr Gatte. Und dieser eine stüchtige Blick sagt alles. Bei Mons wurde er verwundet, und nun ist er bald wieder hergestellt, nun muß er bald wieder hinaus. Vierzehn Tage noch, und dann wird es von neuem beginnen — dieselbe Angst, dasselbe unheimliche, endlose Warten, die langen, schlaflosen Nächte und die nicht endenwollenden Tage, die man vergeblich mit irgend etwas auszufüllen sucht, um sich nur wieder hinüberzureiten in die nächste schlaflose Nacht. Und nun ist auch noch der Winter da. — Wie, wenn er nun niemals wieder heimkehrt? — — —

Die Offiziere sitzen in sich selbst versunken da, niemand spricht ein Wort. Nur derjenige, der massiert wird, murmelt hin und wieder ein „Donnerweiter!“ wenn der Masseur ihn zu hart anfaßt. Und der wahnsinnige Hauptmann wandert immer weiter — in die Runde, in die Runde, in die Runde — — —

Und hier in diesem Räume wird mir plötzlich klar, was mir angehängt kaffender Wunden und verstümmelter Gliedmaßen nicht klar geworden; ich fühle es plötzlich, was es eigentlich bedeutet, dem Kräfte Auge in Auge gegenüberzustehen; ich fühle nicht die Spannung des Schlachtfeldes, nicht den tausendfach lauernden Tod, nicht die jah aufschäumende Vegetation, sondern ich fühle das Innerste, das Letzte: die eifige Totenliste, die sich auf alle Bilder des Grauens niederstürzt und doch niemals imstande sein wird, sie aus der Erinnerung zu löschen.

(Aus dem Schwedischen von Werner Fritz Larfen.)

Verammlung der Göttinger Produktgenossenschaft Vereinsbruderei hat dem zugestimmt. Hauptpunkte der getroffenen Vereinbarung sind, daß die Herausgeber der „Volkszeitung“ ausdrücklich die „Schwäbische Tagwacht“ als Organ des 1. und 2. Reichstagswahlkreises anerkennen und die „Volkszeitung“, wie von Anfang an, im wesentlichen auf den 5. Reichstagswahlkreis angewiesen bleibt, sich auch jeder Konkurrenzfähigkeit gegenüber der „Tagwacht“ in bezug auf Inhalt und Aufmachung sowie jeder Agitation aufheben, daß es 5. Reichstagswahlkreises zu enthalten hat. Wir hoffen, daß es gelingen wird, unseren Göttinger Brudern Unternehmen nach Überwindung der unliebsamen Differenzen an neuer Wille zu verfehlen.

Geschäftsleitung der „Schwäbischen Tagwacht“.

Durch eine Notiz in der „Düsseldorfer Volkszeitung“, in der das rigorose Eintreiben des Mietzinses geheißen worden war, fühlten sich zwei Neuzug Hausbesitzer beleidigt. Sie strengten Privatklage an gegen den verantwortlichen Redakteur Gen. Gerlach.

Das Schöffengericht hat jetzt die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt, und zwar mit Bezugnahme auf den § 193 Str.-G.-B. (Wahrnehmung berechtigter Interessen). Es heißt in dem Bescheide unter anderem:

... Der Angeklagte hatte das Recht, Maßnahmen zu treffen, welche nach seiner Auffassung mit der vom ganzen Volke zu erwartenden Opferwilligkeit im Widerpruch stehen und welche geeignet sind, den sozialen Frieden zu stören. Das Interesse an der Unterlassung derartiger Maßnahmen hat in den gegenwärtigen Zeitverhältnissen jeder Deutsche. Wenn der Angeklagte daher von diesem Gesichtspunkte aus das Verhalten der Kläger einer Kritik unterzogen, so handelte er innerhalb der Grenzen des § 193 Str.-G.-B.

Man kann nur wünschen, daß der § 193 von allen Gerichten in dieser Weise ausgelegt wird und daß die Erkenntnis von der Verletzung sozialdemokratischer Kritik nicht nur für die Kriegszeit vorhält.

Gewerkschaftliches.

Generalkommandos und Privatangestellte.

Seit Ausbruch des Krieges haben sich die Generalkommandos wiederholt der Angestellten angenommen. So sind eine Anzahl Erlasse herausgegeben, in denen die Arbeitgeber aufgefordert werden, Entlassungen und Beförderungen möglichst zu vermeiden. Auch haben die Militärbehörden wiederholt Veranlassung genommen, auf Anregung der Angestelltenverbände innerhalb einzelner Geschäftsbetriebe die berechtigten sozialen Forderungen des dort tätigen Personals zu unterstützen. Das Eingreifen der Generalkommandos zugunsten der Angestellten ist von den beteiligten Organisationen allgemein anerkannt worden, doch dürften auch die Vorschläge, die neuerdings gemacht werden, um die Erledigung der Eingaben zu erleichtern, Beachtung verdienen.

So wird in der „Deutschen Industriebeamten-Zeitung“ darauf hingewiesen, daß in letzter Zeit wiederholt Eingaben von Angestelltenverbänden erfolglos geblieben sind und für diese Ursache folgende Erklärung gegeben:

Die meisten Militärbehörden überweisen die einzelnen Firmen betreffenden Eingaben an die Handelskammern zur Nachprüfung. Es erfolgt dann vielfach eine von den Angaben des Arbeitgebers stark durchsetzte Darstellung des Falles an das Generalkommando, ohne daß die Angestellten Gelegenheit haben, sich zu äußern, bevor die Militärbehörde ihre Entscheidung über Anerkennung oder Ablehnung der Eingabe fällt.

Der Bund der technisch-industriellen Beamten schlägt nun vor, daß künftig die Nachprüfung der an die Generalkommandos gerichteten Eingaben nicht den Handelskammern allein überlassen werden soll. Entweder sollten die Handelskammer und die Angestelltenvertretung zusammen in einem kontradiktorischen Verfahren gehört oder die Nachprüfung einer paritätisch zusammengesetzten Körperschaft übertragen werden, in der Prinzipale wie Angestellte zu Worte kommen. Es wäre jedenfalls wünschenswert, wenn eine einheitliche Regelung getroffen würde, durch die sowohl den Generalkommandos wie auch den Beteiligten eine objektive und sachgemäße Prüfung der Eingaben gewährleistet würde.

Deutsches Reich.

Gewerkschaftsangeestellte im Felde.

Wieviel von den Gewerkschaftsangeestellten zum Kriegsdienst eingezogen sind, ist nicht bekannt, wahrlich auch werden es ihrer nicht wenige sein. Vom Verbands der Gemeinde- und Staatsarbeiter erfahren wir, daß 20 seiner Angestellten im Felde stehen, vom Bureau des Zentralvorstandes sind allein 6 Angestellte eingezogen, darunter befindet sich bekanntlich auch der Vorsitzende.

Nach einer Statistik des Kölner Gewerkschaftsrates betrug die Mitgliederzahl am 31. Oktober 17 913 gegen 81 820 oder 13 407 weniger als am Schluß des zweiten Vierteljahres 1914. Bei den männlichen Mitgliedern stellt sich die Abnahme während dieser Zeit auf 13 390 und bei den weiblichen auf 17. Zum Kriegsdienst einberufen waren bis zum 31. Oktober 9083 Mitglieder. Von diesen abgelehnt bleibt ein Verlust von 4327 Mitgliedern. Diese dürften zum größten Teil abgereist sein; ein Rest davon ist wohl der Organisation verloren gegangen. Von den zur Fahne einberufenen Mitgliedern waren 6218 verheiratet mit 10 720 Kindern unter 14 Jahren. An Unterstützungen wurden im ersten Kriegsvierteljahr gezahlt 125 081 M. Hierunter waren 89 709 M. Kriegsvierteljahr und 95 872 M. Arbeitslosenunterstützung. Eine ganze Anzahl Organisationen haben später Weihnachtsunterstützungen beschlossen und ausgezahlt, so daß die Summe der Unterstützungen bis Jahresfrist sicher 200 000 M. erreicht hat. Die Zahl der arbeitslosen Mitglieder betrug am 31. Oktober 1181 gegen 2758 Anfang September. Diese erfreuliche Abnahme ist, abgesehen von der allgemeinen Belebung des Wirtschaftslebens, darauf zurückzuführen, daß sich im Kölner Industriegebiet zahlreiche Betriebe befinden, die angespannt für Herstellungsarbeiten arbeiten. Ferner sind tausende Arbeiter im nahen Belgien mit der Wiederherstellung der Festungswerke beschäftigt worden. Diese günstigen Umstände halten auch zurzeit noch die Arbeitslosenfiguren in Köln recht niedrig.

Krieg und Gewerkschaften.

Das Dresdener Gewerkschaftsstatistik, zu dessen Bereich auch die stark industrielle Dresdener Umgebung gehört, veranlaßt seit Mitte August in jeder Woche eine Kriegsstatistik. In der festgestellten wird, wieviel Mitglieder der dem Statistik angehörenden 46 Gewerkschaften zum Militär eingezogen wurden, wieviel arbeitslos sind und wie hoch die Summe der gezahlten Unterstützungen ist. Die Zahl der innerhalb der letzten 20 Wochen zum Militär einberufenen Gewerkschaftsmitglieder hat sich fortwährend erhöht. Während die erste Wochenstatistik — 10. bis 15. August — 12 560 zum Militär einberufenen angibt, war die Zahl in der Woche vom 14. bis 19. Dezember auf 23 039 gestiegen; sie hat sich also fast verdoppelt. Ein wesentlich anderes, fast ungeheures Verhältniß zeigen die Ziffern der Arbeitslosen. Die erste Woche brachte sofort die ungeheuer große Zahl von 16 600, die in den zwei folgenden Wochen noch mehr stieg, so daß für die Woche vom 24. bis 29. August nicht weniger als 10 087 Arbeitslose ermittelt wurden. Von da an ist jedoch eine ständige Abnahme zu verzeichnen. In der Woche vom 14. bis 19. Dezember war die

30% bis auf 4508 — 2713 männliche, 2165 weibliche — heruntergegangen. Im Vergleich mit dem Vorjahre ist diese Ziffer immerhin noch etwas höher. In einem gewissen Zusammenhang steht die Verringerung der Zahl der Arbeitslosen mit der Vermehrung der Zahl der zum Militär Einberufenen, aber bei weitem nicht in dem Maße, daß die Verringerung der Arbeitslosen lediglich auf die Militäreinberufungen zurückzuführen wäre. Denn letztere vermehren sich um reichlich 10 000, Arbeitslose wurden aber etwa 15 000 weniger. Es ist also zweifellos eine Verbesserung des Arbeitsmarktes eingetreten, was im Dresdener Bezirk in der Hauptsache im Bedarf an Kriegslieferungen seinen Grund hat.

Enorm sind die Summen, die von den Gewerkschaften des Dresdener Bezirks an die in Frage kommenden Mitglieder während der Kriegszeit bisher ausgegeben wurden: insgesamt 680 000 Mark! Am höchsten war die Summe in der dritten Statistikwoche mit 75 784 Mk. Reich, Staat und Gemeinden mühten den Gewerkschaften diese Summen zurückzuführen, da diese außergewöhnlichen Summen in der Hauptsache infolge des Krieges aufgebracht werden mußten.

Differenzen in der Hutindustrie zu Altenburg (S.-A.).

Die große und langandauernde Arbeitslosigkeit in der Altenburger Seidenhut- und Klapphutindustrie bewegen die Unternehmer zu einem Versuche, die Arbeitszeit zu verlängern, die Löhne zu verringern und sonstige Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen durchzuführen. Die Unternehmer unterbreiteten an Stelle des von ihnen

geforderten und mit diesem Jahre ablaufenden Tarifvertrages den Arbeitern einen fünfjährigen Einzelarbeitsvertrag, der den Verband der Arbeiter völlig ausschalten will und außerdem längere Arbeitszeit und Lohnabzüge bis zu 50 Proz. in sich schließt. Auch erklärten sie, unter keinen Umständen mit Verbandsvertretern zu verhandeln. Die Arbeiter lehnten einen solchen Arbeitsvertrag entschieden ab, worauf die Unternehmer zwei Tage vor Weihnachten erklärten: Infolge Ablehnung unserer Vorschläge schließen wir ab 31. Dezember 1914 unsere Betriebe. Die Arbeiter sind entschlossen, trotz Not und Elend den fribölen Angriff auf ihre langjährigen Errungenschaften mit allen Kräften abzuwehren; sie bitten alle Seidenhut- und Klapphutarbeiter und Arbeiterinnen, Zugang nach Altenburg fernzuhalten und Arbeitsangebote von Altenburg unter allen Umständen abzulehnen.

Gerichtszeitung.

Blinder Haß.

Zu Unrecht entlassen fühlte sich der Kaufmann Karl Heine, gegen den gestern die 8. Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Schwartze eine Anklage wegen Beleidigung des Direktors der „Sterbekasse deutscher Lehrer“ Brüssing zu verhandeln hatte. Dadurch hat er sich mehrfach zu Beleidigungen hinreißen lassen.

Der Angeklagte ist nach zehnjähriger Tätigkeit als Buchhalter bei der „Sterbekasse deutscher Lehrer“ im Jahre 1911 nach vorübergehender Kündigung entlassen worden, da man mit seinen Leistungen nicht mehr zufrieden war. Von dieser Zeit an verfolgte er den jetzt als Kläger auftretenden Direktor Brüssing mit tiefem Haß und beleidigte ihn per Telefon und durch Briefe, so daß sich Br. endlich veranlaßt sah, die Beleidigungssache einzuleiten, die mit einem Vergleich endete, in dem sich Heine zur Übernahme sämtlicher Kosten verpflichtete. Kurz darauf löbte in H. der alte Haß wieder auf, er beleidigte den Direktor Br. nochmals und wurde nun zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt. Als er von dem Vertreter des Br. Justizrat John, eine Kostenrechnung von 120 Mk. zugehoben erhielt, sandte er an diesen nur 90 Pf., richtete aber gleichzeitig an Br. einen Brief mit Beleidigungen, in welchem er ihm vorwarf, er habe viele Tausende Tantiemen geschwindig in die Tasche gesteckt. — Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten nunmehr zu 1 Monat Gefängnis. Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte unter Beistand des Rechtsanwalts Dr. Häbergs Berufung ein, welcher vor Gericht als strafwildernd geltend machte, daß der Angeklagte sich durch eine starke Erregung über seine angeblich zu Unrecht erfolgte Entlassung zu jenen Beleidigungen habe hinreißen lassen. Das Gericht kam zu einer Ermäßigung der Strafe auf 1 Woche Gefängnis mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß der Angeklagte nunmehr endlich seinen blinden Haß zügeln möge, da er sonst ganz exemplarische Strafen zu gewärtigen hätte.

Theater für Sonntag, den 3. Januar:

Berliner Theater
8 Uhr: „Extrablätter!“

Deutsches Künstler-Th.
8 Uhr: Jugend.
8 Uhr: Luther.

Deutsches Opernhaus, Charlottenb.
8 Uhr: Fra Diavolo.
7 Uhr: Lohengrin.

Friedrich-Wilhelmsstadt. Theater.
8 Uhr: Gasparone.

Gebr. Herrfeld-Theater
8 Uhr: So leben wir!
Zwei leuchtende Punkte.

Kleines Theater
4 Uhr: Jettchen Gebert.
8 Uhr: Ernste Schwänke.

Komödienhaus
8 Uhr: Biedermeier.

Lessing-Theater
8 Uhr: Lillom.
8 Uhr: Jugendfreunde.

Lustspielhaus
8 Uhr: Das Leutnantsmündel.

Metropol-Theater
7 1/2 Uhr: Woran wir denken!

Montis Operetten-Theater
8 Uhr: Der Iach. Ehemann.
8 Uhr: Der liebe Pepl.

Residenz-Theater
8 Uhr: Der Raub der Sabinerinnen.
8 Uhr: Krämél vor Paris.

Rose-Theater
8 Uhr: Onkel Bräsig.
8 Uhr: Sein ganzes Glück.

Schiller-Theater O.
8 Uhr: Husarenfieber.

Schiller-Th. Charlottenb.
8 Uhr: Uriel Acosta.
8 Uhr: Nora.

Thalia-Theater
8 Uhr: Die Ehre.
8 Uhr: Kam'rad Mäune.

Theater am Nollendorferpl.
8 Uhr: Der Versuchender.
8 Uhr: Immer feste druff!

Theater a. d. Weidendammerbrücke
8 1/2 Uhr: Die Schmetterschlacht.
8 1/2 Uhr: Die deutsche Märke.

Theater des Westens
8 Uhr: Waldmeister.

Theater in der Königgrätzer Straße
8 Uhr: Rausch.

Trianon-Theater
8 1/2 Uhr: Das Hüttenbestzer.
8 1/2 Uhr: Das Liebesnest.

Volksbühne. Theater a. Bülowplatz
8 Uhr: Wenn der junge Wein blüht.
7 Uhr: Götze von Berlichingen.

Walhalla-Theater
8 1/2 Uhr: Die Förster-Christl.

URANIA Taubenstr. 48/49.
Sonntag und Montag 4 Uhr
(Halbe Preise):
Die Weichsel u. die masurenischen Seen.
Abends 8 Uhr:
Auf den Schlachtfeldern Ostpreußens.
Verzeichnis über Hirsanalytische Vorträge
und über Vaterländische Vorträge
hervorragender Gelehrter im
Januar und Februar kostenlos.

WINTERGARTEN
Heute
2 Vorstellungen 2
Nachm. 3 Uhr Grete Wiesenthal
Abends 8 Uhr
mit dem glänzenden
Januar-Spielplan.
Kleine Preise.
Kinder zahlen nachmittags
halbe Preise!

Zirkus Alb. Schumann.

Heute Sonntag, 3. Januar:
2 Große Vorstellungen 2
Nachm. 3 1/2 u. abds. 7 1/2 Uhr.
Nachm. hat jeder Erwachsene
1 Kind frei unter 12 Jahren
auf allen Sitzplätzen, jedes
weitere Kind unter 12 Jahren
die Hälfte.
In beiden Vorstellungen ungekürzt
Ost und West.
Gr. patriot. Schauspiel aus d.
Gegenwart. 400 Mitwirkende.
In der Nachm.-Vorst. wird
in dem Schauspiel nicht ge-
schossen.
Weises 5 dress. Bären.

SARRASANI

Buschgeb. Tel. Norden 10408

Heute Sonntag, den 3. Januar:
3 Uhr 7 1/2 Uhr

2 Gala-
Vorstellungen 2
u. a.:
Im Zeichen des
Halbmonds.

Luisen-Theater.
3 Uhr: Deutsche Frauen.
8 1/2 Uhr: Das große Ringen.
8 1/2 Uhr: Der Stadstrompeter.
Große Volks.

Casino-Theater.
Lotharinger Straße 37. Täglich 8 Uhr.
Heute Sonntag, den 3. Januar:
Wieder ein neuer Schlag.
Der größte Erfolg seit Belshazzar:
Durch Dick und Dünn.
Sollt-Lustspiel in 3 Akte v. Hans Berg.
Dazu erstklassige Spezialitäten-
Kriegsaufnahmen.

Theater-Folies-Caprice
8 1/2 Uhr: Possen-Theater 8 1/2

Moritz wird energisch.
Das Leutnantsfenster.
Landwehrlente.
Martin Kettner a. G.

Volgt-Theater.
Badstr. 58. Badstr. 58.
Heute Sonntag, den 3. Januar:
„Unsere feldgrauen
Jungen.“

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
Zum Schluß:
„Unser
Oskar!“
von Pfeffel.
Anfang
heute 7 1/2 Uhr.

Ausstellung
für Verwundeten- und
Kranken-Fürsorge im Kriege
Montag, 4. Januar, abends 8 1/2
im Hauptstuhlgang des
Reichstags (Eingang II)
Generalarzt Dr. Paalzwow
Prof. Dr.
„Das Heeres-Sanitätswesen im Kriege“
Mittwoch, 6. Januar, abends 8 1/2
Prof. Dr. Holländer
„Die historische Entwicklung des
Kriegs-Sanitätswesens.“
Bis 50 Pf. für Ausstellung und Vortrag
Sonntags, 9. Januar, abends 8 1/2
Vortrag v. Böttcher
„Die Wirkung u. der Ertrag in der Verwundeten-
und Kranken-Fürsorge im Kriege.“
Erlaubt 10 Pf. für Ausstellung und Vortrag

Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuß,
Friedrichstr. 125, (Oranienb. Tor),
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden —
Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage)
Blutuntersuchung. Schnelle, sichere
schmerzlose Heilung ohne Berufs-
störung. Teilzahlung.
Spr. 11—2 u. 5—8, Sonn. 9—10.

Hochbahn Theater Hochbahn Kottbusertor Sanssouci Kottbusertor

Heute Sonntag, 3. Januar
nochmaliges Gastspiel:
„1914“
Kriegszeitbild m. Gesang in 4 Akten v. Otto Reutter u. Max Reichardt.
Preise: 30 Pf. — 75 Pf.
Anfang: Konzert 7 Uhr. — Vorstellung 8 Uhr.
Rauchen gestattet. 7886*

Morgen, den 4. Januar, beginnt der Inventur-Verkauf der Firma Gardinenhaus Bernhard Schwartz.

Austrangierte Gardinen, Stores, Portieren,
Teppiche, Kissen, Rissen, Dedes, Gobelins etc.
einfach bis elegant
außerordn. billig! — Darunter z. B. Portieren
zur Hälfte der ohnehin niedrigst ausgezeichneten Preise.
Berlin O, Wallstr. 13 (Spindlershof).

Inventur-Ausverkauf

I. Mohren-
straße 37 a
(Kolon-
naden.)
II. Große
Frankfurt-
Straße 115
(nahe
Andreas-
straße).

Plüschmäntel (Seal-
plüsch,
Velour du Nord, Astrachan,
Federplüsch, sonst 210,—,
150,—, 100,—, 80,—
100,—, 75,—, 28,—,
Inventurpreis

Ulster feinsten Qualität,
zu zwei Preisen,
sonst bis 85,— und
bis 40,—
20,—, 10,—
Inventurpreis

Kostüme vornehmer
Ausführung,
zu drei Preisen,
sonst bis 150,—, bis
75,—, bis 48,—
50,—, 25,—, 12,—
Inventurpreis

Pelzmäntel,
echte Felle, zu
vier Preisen, sonst
bis 1200,—, bis
900,—, b. 600,—, b. 450,—
400,—, 300,—, 200,—, 150,—,
Inventurpreis

Ein Posten Gummimäntel,
sonst bis 70,—
für M. 15,—
Alle Weiten! Alle Längen!
Sonntag 12 bis 2 Uhr geöffnet.

Sonder-
Abteilung Trauermagazin.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltung Berlin.

Der Arbeitsnachweis des Verbandes
befindet sich vom 4. Januar 1915 ab
wieder in den alten Räumen in der
Kunzestraße 30, part.

Bezirk Ober-Schöneweide.
Dienstag, den 5. Januar 1915, abends 8 1/2 Uhr,
bei Warncke, Wilhelmshofstr. 18:

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung: 1. Bericht des Obmanns. 2. Reuwahl der
Kommission. 3. Verbandsangelegenheiten.

Mittwoch, den 6. Januar 1915:
Vertrauensmänner- resp. Mitglieder-Versammlungen
der Bezirke und Branchen.

In diesen Versammlungen werden die Kandidaten für die Delegierten zur
Generalversammlung aufgestellt.

Die Versammlungsorte werden am Dienstag bekanntgegeben.
94/9 Die Ortsverwaltung.

Buchführung, Steuerachen,
Bilanz, Akkord, Geschäftsauf-
sicht, erste Ref. M. Silberberg.
Schmidstr. 41, Amt Mpl. 15319
auch auswärts.

ReutersWerte
3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts



Ziehung am 7.—9. Januar Deutsche Luftfahrer- Lotterie

7364 mit 90 % garant. Gew. zus. M.

200 000
60 000
30 000
20 000
Hauptgewinne

Lose à 3 Mark bei freier Zusen-
dung des Loses und Gewinnliste
empfehlen und versenden

Carl Heintze,
BERLIN W, Unter den Linden 3.

Kranken- und Sterbekass
der im

allgemeinen Verkehrswesen
beschäftigten Personen und
verwandten Berufsgenossen

„Eintracht“ (V. a. G.)

Ordentliche
General-Versammlung

am Mittwoch, d. 3. Februar 1915,
abends 8 1/2 Uhr, in „Schulz-
Prachtstraße“, Königsgraben Nr. 2
(Gde. Königshagen).

Tagesordnung:
1. Jahres- und Kasseebericht vom
Jahre 1914.
2. Abwahl der Mitglieder für den
Vorstand, Aufsichtsrat und Schieds-
gericht sowie deren Ersatzmänner.
3. Beschlußfassung über eingegangene
Anträge.
4. Berufsbekanntes. 7005

Der Vorstand.
H. A. A. Suhr, Rentant.

Zeldpostbriefen beizufügen!

Bei Husten,
Heiserkeit,
rauhem Hals
sind
Reichel's
Hustentropfen
in ihrer Wirkung einzig
Nur echt
mit Marke
„Medico“

50 Pf. In Drogerien u. Apotheken, wo
nicht, durch Otto Reichel, Berlin 43,
Eisenbahnstr. 4.

Pelz-Stolas

Skunks und
Steinmarder
sehr preiswert.

sowie alle sonstigen
Pelzwaren
empfehlen nach Be-
endet. Engr-Sais.
Im Einzelverkauf
zu außerordn. bill.
Kinderkragen v. 2,00
an, Damenkragen v.
7,00 an.

R. Michaelis,
Kürschnermeister,
Große Frankfurter
Straße 99, I u. II,
an Straußberger Pl.

Sonnt. geöffnet. Katzenelle 1. Reifen.
Allen Vorwärts-Lesern bedeutend
herabgesetzte Preise.

Reparaturen
schnell.

Militär-Taschen-Oefchen

Besteht aus Stoff, 21. 75 Pf. und
150 Pf., Größe 10 Zt. 15 Pf., Set-
tablett für Geldbeutel 100 Zt. 1,50 Pf.
Margonal, Berlin, Friedrichstr. 38.

Der kürzlich verstorbenen Herr
Dr. Georg August Freund (Berlin,
Unter den Linden 69, und Oalenfer,
Georg-Wilhelmstraße) hat in seinem
Testament bestimmt, daß aus seinem
Nachlass die fortlaufenden regel-
mäßigen Unterhaltungen und sonstigen
Zuwendungen (besonders auch für
Krankentherapie), welche er zu seinen
Lebenszeiten gewährt hat, so lange weiter
gewährt werden sollen, als hierfür
ein Bedürfnis vorliegt bzw. die mit
den Zuwendungen verfolgten Zwecke
fortbauern.

Es werden daher alle Personen,
welche nach dieser Bestimmung ein
Recht auf weitere Unterhaltungen
oder Zuwendungen zu haben glauben,
aufgefordert, sich bis zum 15. Janu-
ar 1915 unter Vorbringung
der Beweise für die bisherige
Gewährung bei dem unter-
zeichneten Testamentsvollstrecker
zu melden.

In dem gleichen Testament hat
der Erblasser allen Personen, die
ihm etwas schuldig geworden sind,
die Schuld, soweit es sich nicht um
hypothesenmäßig oder anderweitig ge-
sicherte Forderungen handelt, er-
lassen. Es werden auch diese Per-
sonen zwecks Befreiung des
Schuldverlasses sowie zwecks Fest-
stellung der für den Nachlass zu
zahlenden Erbschaftsteuer um
Meldung bei dem Unterzeichneten
erlaubt.

Bemerkt wird, daß die Erbschafts-
steuer laut testamentarischer Be-
stimmung aus dem Nachlass bezahlt
wird, so daß hierdurch den bedachten
Personen Inforten nicht erwachsen.

Berlin W, 15, Rurfürsten-
damm 24, den 1. Januar 1915.

Der Testamentsvollstrecker.
Juliusrat Liebrecht.

J. Baer
Badstr. 28 Ecke
Prinz-Allee
Herrn- und Knaben-
Moden, Berufskleidung,
Elegante Palots,
Ullster, Joppen
in jeder Preislage.

Gr. Stofflager z. eleg. Maßanfertigung.
Billigste, feste Preise.

Pelzwaren
Fabrik und Lager
von
Stolas, Krawatten, Militär-Pelz-
westen, Pelzhüten, Pelzjackets,
Muffen, Pelzen, Kindergarnt, usw.
Nur reelle Ware, von der ein-
fachen bis zur elegantesten.
Tausende Sachen auf Lager.
Auch Einzelverkauf zu billigen
Preisen. — Sonntags geöffnet.
F. Kallmann, Kürschner-
meister, nur Kommandantenstr. 15
I. Etage, b. d. Beuthstraße.
Tel.: Zentrum 3017, Gegr. 1894

Rest-Ausverkauf
moderner Damen-Mäntel

Bom Export noch übrig ge-
bliebene feinfarbige
Winter- u. Hebergangs-Mäntel,
Capas, schwarze Franen-
mäntel
zu Spottpreisen in Serien
von 8 Stk., 10 Stk., 12 Stk.

Joseph & Bender,
237/7* 26 Jägerstraße.
Sonntag von 12—2 Uhr.

Offene Füße
Kramfadergeschwäre,
auch veralt. u. hartnäck., schmerz-
hafte Wunden, unerträgl. Jucken
heilt ohne Nachteil die mild wir-
kende „Olinda-Salbe“, besond.
für empfindsame Leiden. Sofort
kühlend und lindern, da frei
von jeder Schärfe, Zahlreiche
Erfolge. — M. 1,— und 2,50. Otto
Reichel, Berlin 43, Eisenbahnstr. 4.

A. WERTHEIM

G.
M.
B.
H.

Leipziger Straße

Königstraße

Rosenthaler Straße

Moritzplatz

Inventur-Verkauf

In fast allen Abteilungen bieten wir außergewöhnlich billige Artikel, bei der Inventur zurückgesetzte Waren, sowie besondere Gelegenheits-Posten!

Seidenstoffe

Schwarz Paillette reine Seide 1.10
Taffet-Schotten blau-grün, mit Satin-Streifen Mtr. 1.75
Paillette mit apart. römischen Streifen Meter 2 M.
Halbseid. Krepp mit klein. neuen Druckmust. Mtr. 2.70

Sammet

Rippen-Velvet gute Qual., in vielen Farben . . . Meter 1.60
Körper-Velvet bedruckt in ruhigen Farben . . . Meter 1.90
Körper-Velvet für Kleider u. Mäntel 70 cm breit . . . Meter 2.75
Sammet für Jacken und Mäntel, ca 75 cm breit Meter 6.25

Ein Posten

Damen-Paletots

kariert und meliert, neueste Formen und Stoffe weit unter regulärem Verkaufspreis

3⁹⁰ 8⁷⁵ 12⁷⁵ 13⁷⁵ 21⁷⁵

Wäschestoffe

Cordbarchent schwere Qual. Mtr. 75 Pf.
Körperbarchent gute Qual., Meter 65 Pf.
Pikeebarchent sehr gute Qual. Meter 75 u. 85 Pf.
Wäschetuch feinfädig, Makonusrüstung Meter 58 Pf.
Wäschebatist elegante Qualität Meter 63 Pf.
Lakendowlas schwere Qual., ca 150 cm breit Meter 1.25
Lakendowlas besonders gute Qual. ca. 160 cm br. Meter 1.50
Lakenhalbleinen schwere Qualität, ca. 130 cm breit, Meter 1.40
Louisianatuch Kissenbreite 53 60 68 Pf.
Louisianatuch Deckbreite 85 Pf. 1 M. 1.15

Damen-Kleider in Seide u. Wolle

in verschiedenen Fassons, zu unvergleichlich billigen Preisen.

Serie I früher bis 70 M. jetzt **25** M. Serie II früher bis 100 M. jetzt **35** M. Serie III früher bis 130 M. jetzt **42** M. Serie IV früher bis 160 M. jetzt **55** M.

Tischwäsche

Jacquard-Tischtücher Reineleinen, gebleicht, Größe 125x125 125x160 150x170 150x225 150x325 cm Stück 2.90 3.80 4.90 6.50 9.25

Mundtücher dazu passend . . . Dtz. 7.50

Hausmacher-Tischtücher halb-gebleicht, Reineleinen Gr. 140x163 160x215 160x280 160x325 cm schwere Qualität . . . Stück 5.20 7 M. 8.60 10.20

Mundtücher dazu passend . . . Dtz. 7 M.

Mundtücher

Mundtücher gebleicht, 55x55 cm, Dtz. 4 M.

Mundtücher Reineleinen, halbe Kluft, 60x60, Dtz. 6.20

Mundtücher Reineleinen, Hausmacher, 65x65, Dtz. 7.50

Mundtücher Reineleinen, Jacquard, gebleicht, 65-65, Dtz. 8.50

Tischwäsche

Hohlsaum-Tischtücher und Mundtücher, einzeln Tischtücher in Jacquard und Damast, vorzügl. Qualitäten, im Preise ganz bedeutend herabgesetzt

Herren-Hüte

Ulsterhüte verschiedene me- 2.90 1.90 herte Farben . . .

Haarfilzhüte steif, zum Teil mit kleinen Fehlern . . . 3.50

Haarfilzhüte steif, modern-Formen, sehr leicht 4.25

Haarfilzhüte weich, verschiedene Farben und Formen 4.75

Krawatten

Selbstbinder od. fertig, versch. Stoffe und Farben 45 Pf.

Selbstbinder lange offene Form, seiden-rippe, viele Farben 75 Pf.

Selbstbinder groß offene Form, schwerer Qualität, nur gute Muster 1.40

Selbstbinder offene Form, gute Qual., verschied. Farb. u. Muster 75 Pf.

Regenschirme

Damen- oder Herrenschirme Glorianside, mit halbscheidenem Futteral 3.75

Damen- oder Herrenschirme halbe Taffet, mit seidenem Futteral und Malakkarohr-Griffen 4.75

Damen- oder Herrenschirme Halbseide, prima Qualität 6.25

Damen- oder Herrenschirme Seiden-Taffet, mit Futteral 6.75

Damen-Regenschirme halbe, mit verschiedenen Griffen 5.25

Damen-Regenschirm Halbseide, gute Qualität, mit feinen Phantasiegriffen 6.50

Nur Rosenthaler Strasse, Königs- u. Moritzplatz
Teeservietten mit Franse, angestaubt Dutzend **60** Pf.

Großer Inventur-
Pelzwaren-Ausverkauf
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.
Beginn des Ausverkaufs
Montag, den 4. Januar.
Pelzwaren-Fabrik
Max Rosenthal
11. Brunnenstraße 11.
Gegenüber der Schneiderei-Genossenschaft „Hoffnung“.
Größtes Pelzwarengeschäft des Nordens!
Lieferant der Konsum-Genossenschaft Berlin u. Umgegend.

Knaben- u. Jünglings-Anzüge u. Ulster
Unser Inventur-Ausverkauf beginnt am **Sonnabend**, den 2. Januar.
Es kommen große Posten **Anzüge, Pyjaks, Ulster** etc., die von der Engros-Saison übriggeblieben sind, zu jedem **annehmbaren Preise** zum Verkauf an das Privatpublikum.
Fabrik f. Knaben-Bekleidung
Hoher Steinweg 15, Ecke Königstraße
in Fabrikgebäude 3 Treppen. Verkaufszeit nur Wochentags von 9-7 Uhr.
Verantwortlicher Redakteur: Alfred Dietz, Neuföh. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glöck, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin 53.

GARBÁTY

CIGARETTEN



für
Qualitätsraucher

Spezialarzt
f. Haut-, Gyn., Frauenleiden, nerv. Störungen, Weintraube jeder Art, Ehrlich'sche Salze u. Kuren im u. Co. fong. Laborat. i. Blut-untersuchung, Joden i. Darmmit. gegenüber Friedrichstr. 81, Sanatorium Str. 10-2, 5-9, Sonnt. 11-2. Honorar mäßig, auch Teilzahl. Separates Damenzimmer.

2% fürs Rote +
meiner Detail-Einnahme gewähre ich auf alle Artikel meines Lagers ohne Ausnahme.
Teppiche, Gardinen
Steppdecken, Wolldecken (fürs Feld).
Deutsches Teppichhaus
Emil Lefevre
Berlin S Oranienstr. 158
Spezialkatalog kostenlos und portofrei.

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 115 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen:
Stab der 2. Infanterie-Brigade.
1. und 4. Garde-Reg.; Garde-Gren.-Reg. Alexander; Garde-Reg.-Jäger-Bat.; Garde-Schützen- und Ref.-Garde-Schützen-Bat.; Gren.-hgw. Inf.-hgw. Füsil.-Regimenter Nr. 5, 7, 8, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 17, 23, 26, 29, 31, 33, 36, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 45, 47, 48, 50, 57, 58, 61, 62, 64, 66, 71, 72, 77, 80, 81, 82, 86, 87, 90, 91, 92, 94, 96, 97, 109, 111, 112, 114, 116, 117, 128, 129, 130, 131, 132, 143, 144, 146, 147, 148, 150, 152, 153, 154, 155, 156, 158, 159, 161, 163, 168, 167, 169, 173; Reg. Nr. 2 der Brigade Douffin.
Erf.-Reg. Königsberg II.
Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 2, 8, 10, 15, 16, 17, 19, 23, 24, 25, 32, 34, 36, 40, 51, 57, 64, 65, 68, 70, 71, 73, 79, 81, 82, 84, 87, 88, 91, 93, 116, 118, 130, 202, 208, 212, 229, 233, 234, 237.
Ref.-Erf.-Reg. Nr. 2.
Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 9, 10, 11, 13, 18, 21, 28, 34, 38, 47, 48, 52, 71, 80, 84; 1. und 3. Weisfalisches Landw.-Inf.-Bat. Breslau; Brig.-Erf.-Bataillone Nr. 5, 8, 11, 24, 35, 41, 42, 49, 76; Landw.-Brig.-Erf.-Bat. Nr. 28; Landw.-Bataillone II. Breslau, II. Köln, Gruppe, I. Karlsruhe, Kaufwasser, Kamisch 1, Rohnitz, Wiesbaden.
Inselwache Spitz.
Jäger-Bataillone Nr. 3, 7, 8, 10; Ref.-Jäger-Bataillone Nr. 3, 4, 8, 23; Radfahrer-Bat. Nr. 2 der Landw.-Brig. Hoffmann; Rettungs-Raichmengen.-Abt. Nr. 5; Erf.-Raichmengen.-Komp. Nr. 2 des 6. Armeekorps.
1. Garde-Drig.; Kürassiere Nr. 2, 4; Dragoner Nr. 11, 23; Ref.-Dragoner Nr. 1, 6; Husaren Nr. 7 und 8; Uhlir-Reg. Jäger zu Pferde Nr. 8; 1. Landw.-Esk. des 5. und 3. des 17. Armeekorps.
3. Garde-Feldart.-Brig.; 2., 3. und 4. Garde-Feldart.; 1. Garde-Feldart.-Ref.-Reg.; Feldart.-Regimenter Nr. 1, 3, 5, 9, 11, 15, 27, 33, 34, 37, 40, 47, 53, 54, 55, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 82; Ref.-Feldart.-Regimenter Nr. 20, 43, 46, 50; 1. Landw.-Abteilung des 10. Armeekorps; 1. Landw.-Batt. der 53. gemischten Landw.-Inf.-Brig.
Aufst.-Regimenter Nr. 11, 16; Ref.-Aufst.-Regimenter Nr. 11, 25; Landw.-Bat. Nr. 20 und Landw.-Bat. der 8. Erf.-Div.; Landw.-Bat. des 14. Armeekorps; 1. Ref.-Batt. Nr. 22; Schwere Mützen-Körfer-Batt. Nr. 6; Halbe Schwere Mützen-Körfer-Batt. Nr. 7.
Pion.-Regimenter Nr. 18, 20, 24, 25, 29, 30, 31; Pionier-Bataillone: 1. Garde, Nr. 1, 2, 1. Nr. 2, 1. Nr. 3, 1. Nr. 4, 1. Nr. 5, 1. Nr. 6, 1. Nr. 8, Nr. 9, 1. Nr. 10, 1. Nr. 10, 1. Nr. 11, 1. Nr. 14, 1. Nr. 15, 1. Nr. 16, 1. Nr. 17, 1. Nr. 18, 1. Nr. 27; Bataillon Weber (früher Reib); Erf.-Bat. Nr. 16; 43., 49., 51. und 52. Ref.-Komp.; 2. Landw.-Komp. des 9., 1. des 14. und 15., 2. des 18. Armeekorps; Scheinwerferzug des 7. Armeekorps; Ref.-Scheinwerferzug des 26. Armeekorps.
1. Munitionskolonnen-Abteilung des 1. u. 2. des 3. Armeekorps; 2. Infanterie-Munitionskolonnen des 11. Armeekorps; Reserve-Infanterie-Munitionskolonnen Nr. 52; 3. Artillerie-Munitionskolonnen des 11. und 7. des 20. Armeekorps.
Sanitäts-Komp. Nr. 1 des 18. Armeekorps; Feldlazarett Nr. 4 des Garde-Ref.-Korps; Ref.-Feldlazarett Nr. 9 des 1. und Nr. 88 des 8. Armeekorps; Feldlazarett Nr. 11 des 20. Armeekorps; Ref.-Feldlazarett Nr. 86.
Train-Depot des Gardekorps und des 11. Armeekorps; Schwere Proviant-Kolonnen Nr. 3 der Train-Abteilung Nr. 1; Ref.-Bäckerei-Kolonnen Nr. 20.
Regimentskommando Halle a. S.

Die württembergische Verlustliste Nr. 87 bringt Verluste des Ref.-Inf.-Reg. Nr. 119; des Landw.-Inf.-Reg. Nr. 119; des Ref.-Inf.-Reg. Nr. 121; des Landw.-Inf.-Reg. Nr. 121; des Grenadier-Reg. Nr. 123; des Inf.-Reg. Nr. 124; des Landw.-Inf.-Reg. Nr. 124; des Inf.-Reg. Nr. 180; des Landsturms-Inf.-Bat. Horb; des Manen-Reg. Nr. 20; des Ref.-Feldart.-Reg. Nr. 20; des Feldartillerie-Reg. Nr. 40; des Feldart.-Reg. Nr. 55; des Pionier-Bat. Nr. 18; der Etappenführer-Kolonnen Nr. 3.

Aus Groß-Berlin.

Im Zickzack durch den Grunewald.

Je kleiner wird der Grunewald, aber noch gibt es dort der Wege so viele, daß man nicht immer gleich mit sich ins Meine kommt, wohin man seine Schritte lenken solle. Dabei ist kein fester Entschluß gereift; bis man im Walde aussteigt, so denkt man, wird man sich's aber schon überlegt haben, ob man nach Bickelsberge, Schildhorn, Gumbelsheide, zur Saubucht oder sonst wohin wandern will. Aber die Ueberlegung kommt auch am Aussteigeziel nicht zur Reife, und so geht man schließlich nach rechts oder links, wie der Augenblick und der in solchen Augenblicken etwas fadenscheinige freie Wille des Menschen es ihm eingibt. An solchen Tagen durchschlägt man den gordischen Knoten des Grübelns über das Endziel im Walde, indem man auf dieses verzichtet. Heute ist mir mal das Endziel gar nicht, die Bewegung alles, sagt man sich, und durchwandert im Zickzack den Wald, auf den Wegen, die einem am eindrucklichsten erscheinen. Bald hier, bald dort biegt man links oder rechts in ein Gestell, ohne die Begleiter eines Blickes zu würdigen. Auf diese Weise wird die Wanderung so abwechslungsreich, wie sie mancher sich selbst und dem Grunewald gar nicht zugetraut hätten. Ganz von selbst weicht man dem breiten Waldwege aus, den Papierföhrbe bis gen Schildhorn flankieren, und in denen, wie die Sage geht, bisweilen wirkliche Papier gefunden werden soll. Nein, wir gehen, ebenfalls ganz von selbst, den Spuren der Spechte nach, die aus Baumstümpfen ganze Haufen gelben, morschen Holzes herausmeißeln, um Genießbares in diesen schlechten Zeiten zu erwischen. Es ist nicht schwer, einen dieser Gesellen bei der Arbeit zu beobachten; wie er mit seinem Kopfe nicht bloß geistig (denn die Spechte sind blinde Tiere), sondern auch körperlich arbeitet, ohne eine Gehirnerschütterung davonzutragen, das fordert unseren Reiz heraus. — Eine Zickzacklaune hat uns aus dem hohen Walde auf eine große Lichtung gelockt oder vielmehr an ihren drahtumgitterten Rand. Eine gute Anzahl Nebelstrahlen halten auf kleinen Erdhügelnchen Besprechungen ab. Dazwischen eine Anzahl bei weitem seltenerer Käthe des Grunewaldes, nämlich Elstern. Kleiner, aber mit längerem, keilförmigem Schwanz, und mit der auffällig einfachen schwarzweißen Färbung ihres prallstehenden Federrocks, macht die Elster eine weit elegantere Figur, als die behäbige, plumpe Nebelsträbe, mit der sie sich im übrigen abgezeichnet zu vertragen scheint. Im Fliegen aber ist ihr die Sträbe überlegen. Beide gehören zum Geschlecht der Raben, und ihre

Verträglichkeit beweist auch in diesem Falle, daß eine Sträbe der andern die Augen nicht ausstach. Glücklicherweise hält die Elster zur Winterszeit gewöhnlich ihren Schnabel; wenn sie späterhin gesprächiger wird, entspricht ihr Geschrei wenig ihrer Eleganz. — Wir sind, nach einigen Stunden, irgendwo in die Havelberge geraten.

Nun muß die Havel schon mitgenommen werden, der Nid auf die dunkle, hier und da von dünnen Eisplanen geglättete Fläche, mit dem blauschwarzen Wald rechts und links und dahinter. Auch hier, auf dem Eise, watscheln gravitativ Nebelstrahlen, die wohl hier und da einen toten Fisch ergattern. Den Möwen können sie es nicht nachmachen, die das Gewässer auf- und abpatrouillieren, bald langsam wiegend, bald in rascher Wendung jäh auf den Spiegel herabschießend, eine Beute packend und gleich wieder rauschend aus dem Wasser aufsteigend.

Jrgendwo gehen wir von der Havel wieder in die Höhe, und nun, wo es wieder nach Hause gehen soll, halten wir einigermaßen die Richtung nach dem Bahnhof ein. Dichte Schomngen, Lichtungen, Waldmoore werden in bunter Reihe passiert. Inzwischen ist es Nachmittag geworden, der Wald hat sich gefüllt, und Zug um Zug brüht neue Ausflügler. Wir aber kehren befriedigt heim, denn der frühe Morgen und das ziellose Wandern im sonst so verpönten Zickzack hat uns gut belohnt.

Zum Ehrenbürger der Stadt Berlin hat der Magistrat den unbeforderten Stadtrat Geheimrat Dr. Straßmann ernannt.

25 Jahre im Dienste des Gemeinwohls.

Ans Anlaß seines 25jährigen Stadtverordneten-Jubiläums erließen gestern in der Wohnung des Genossen Stadtrathen der Vorstand der Stadtverordneten-Versammlung mit dem Vorsitzenden Michlet an der Spitze und überreiche eine künstlerisch ausgeführte Glückwunschadresse. Den Begrüßungsworten des Herrn Michlet schloß sich im Namen der Fraktion der Alten Linken Herr Cassel an, der ein schönes Blumenarrangement übermittelte, mit herzlichen Worten der Anerkennung der Arbeit des Genossen Stadtrathen im Dienste der Stadt Berlin. Die sozialdemokratische Fraktion gratulierte durch ihren Vorstand; auch die freie Fraktion besand sich unter den Gratulanten. Neben den Vertretern der Fraktionen hatten sich auch Einzelpersonen eingefunden, so Herr Raempf, der Präsident des Reichstags und Stadtverordnetensollege; auch der Oberbürgermeister, Herr Bernuth, hatte ein freundlich gehaltenes Schreiben gesandt, in dem die Wirksamkeit des Jubilars anerkannt und ihm ferneres Wohlergehen gewünscht wurde. Später fand sich auch der Vorstand der Wählervereine Berlins ein. Vom Genossen Stadtrathen begaben sich die Deputationen zu Herrn Jacobi, um auch ihm zu seinem 25jährigen Stadtverordneten-Jubiläum zu beglückwünschen. Ihm wurden ebenfalls Blumenpenden überreicht. Auch diesem Herrn hatte der Oberbürgermeister förmlich gratuliert.

Der Wortlaut der Adresse.

Die Adresse, welche die Berliner Stadtverordneten-Versammlung durch den Vorstand hat überreichen lassen, lautet:

Hochgeehrter Herr Kollege!

25 Jahre sind verfloßen, seitdem Sie in die Stadtverordneten-Versammlung von Berlin eingetreten sind. Obwohl damals das jüngste Mitglied, haben Sie doch bald durch Ihre eifrige Tätigkeit im Dienste unserer Stadt sich Beachtung und Anerkennung Ihres pflichttreuen Strebens zu erringen gewohnt. Ihre gründliche Sachkunde auf zahlreichen Gebieten unserer Verwaltung, Ihr umfassendes Wissen und scharfer Verstand sichern Ihnen Anregungen stets lebhaftes Interesse, auch bei denen, die Ihre Anschauung auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet nicht teilen.

In den vorerwähnten Reichen Ihrer Gesinnungsgenossen sind Sie unermüdet und unerschrocken für Ihre Ueberzeugung eingetreten und stets eifrig bestrebt, dahin zu wirken, daß die sich ständig erweiternden Aufgaben unseres großen Gemeinwehns im Interesse der Allgemeinheit gelöst werden. Indem wir Ihnen für die unserer Gemeinde gewidmete wertvolle Tätigkeit den Dank der Stadtverordneten-Versammlung aussprechen, wünschen wir Ihnen und uns, daß Sie noch lange in unserer Mitte Ihre Kraft dem Gemeinwohl mögen widmen können. Berlin, 2. Januar 1915. Stadtverordnete zu Berlin: Michlet, Cassel, Gercke, Fried, Liebenow, Reuns, Schulz, Spannsch, Soefeland, Hellriegel.

Brot- und Mehlverbrauch in Berliner Familien.

Das Statistische Amt der Stadt Berlin hat eine besondere Erhebung über den Getreideverbrauch für menschliche Ernährung eingeleitet. Der Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Berlin äußert sich über die Frage im „Berliner Tageblatt“ folgendermaßen: „So wichtig für die ganze Frage des Getreidebedarfs die Kenntnis des auf die Ernährung entfallenden Anteils ist, so wenig liegen Angaben darüber vor. Die Reichsstatistik stellt Berechnungen lediglich für den Gesamtverbrauch von Brotgetreide an, die aber sowohl die den gewerblichen wie den Fütterungszwecken zugehörigen Menschen mit umfassen. Für die vorliegende Aufgabe also vollständig im Stiche lassen. Für diese aber werden in Berlin nach den Angaben des Verfassers Zählblätter angewandt, auf welchen außer der Alterszusammensetzung der Familienmitglieder nach einigen wenigen bezeichnenden Gruppen der wöchentliche Verbrauch der Familie an Gebäck jeder Art, ferner an Roggen- und Weizenmehl angegeben ist. Aus diesen Zahlen wird der Gesamtverbrauch der Familie an Roggen- und Weizen Gebäck sowie an Mehl in Gewichtseinheiten und daraus schließlich der Getreidewert durch entsprechende Umrechnung festgestellt. Die Berechnungen liegen bereits für etwa 2500 Familien von Magistratsbeamten sowie für zunächst 150 Arbeiterfamilien vor. Damit sind für den Verbrauch breiter Schichten des Mittelstandes und seine Abstufung nach den Arbeiterkreisen hin schon im wesentlichen bezeichnende Ergebnisse gewonnen. Es wäre zu wünschen, daß ähnliche, aus der Wirklichkeit der Verhältnisse heraus gewonnene Ermittlungen auch in anderen Teilen des Reiches, in den Städten sowie auf dem platten Lande vorgenommen würden, eine Aufgabe, die schon an sich, selbst ohne ihre gegenwärtige nationale, auch eine dauernd wirtschaftsstatistische Bedeutung besitzt, dabei in ihrer Ausführung nur verhältnismäßig geringe Schwierigkeiten bieten und geringe Kosten verursachen kann. Dann hätte die Berliner Statistik nicht nur für Berlin, sondern darüber hinaus für das ganze Vaterland wohl nicht ganz nutzlose Anregungen gegeben.“

Lotheshurz aus dem Kasernenkeller. Gestern nacht stürzte sich der Delonniehandwerker Walzardt aus einem Fenster der Kaserne.

Der Lebensmilde war sofort tot. Welche Motive B. zur Tat veranlaßt haben, ist unbekannt.

„Verlängerung“ der Frankfurter Allee. Der vom Bahndorf Frankfurter Allee sich bis zur Friedrichsfelder Grenze durch Lichtenberg hinziehende Straßenzug Frankfurter Chaussee hat, wie berichtet wird, vom 1. Januar d. J. ab die Bezeichnung Frankfurter Allee erhalten. Infolge dieser Umbenennung ist die bis zum Beginn der Großen Frankfurter Straße an der Friedenstrasse in Berlin sich erstreckende Frankfurter Allee neu nummeriert worden. Die Nummerierung der Häuser hat in der Weise stattgefunden, daß mit den Häusern auf der Südseite von der Memeler Straße in Berlin aus begonnen und durchlaufend bis zur Rosenfelder Straße an der Friedrichsfelder Grenze fortgesetzt und von dort auf der Nordseite wieder bis nach Berlin hinein bis zur Großen Frankfurter Straße durchgezählt wird. Die bisherigen postlichen Bezeichnungen für die unnummerierten Grundstücke bleiben auch weiter bestehen.

Ueber die Sechs-Millionen-Stiftung des kürzlich verstorbenen Dr. Freund, deren Bedingungen wir bereits im „Vorwärts“ mitgeteilt haben, enthält die heutige Nummer unseres Blattes im Interatenteil einen Aufruf, den wir Interessenten zur besonderen Beachtung empfehlen.

Der Hund als Geflügelwörder. Eine überraschende Aufführung haben fortgesetzte Erbrüche in den Laubkolonien des Nordens erlitten. Die Laten erließen um so rätselhafter, als jedesmal eine größere Anzahl Geflügel dabei getötet und am Tatort zurückgelassen wurden. Um Diebstähle konnte es sich also nicht handeln. In einem Falle, der sich in einer Laube auf Weisenfelder Gebiet abspielte, wurden nicht weniger als dreizehn Hühner und eine größere Anzahl Junghühner morgens vom Weiser getötet aufgefunden. Jetzt endlich finden die merkwürdigen „Blutspuren“ ihre Aufklärung. Bei einem gleichen Vorgang, der sich in der Laubkolonie an der Kreuzung der Götter- und Koelckestraße abspielte, wurde der Täter in Gestalt eines Hundes auf frischer Tat betroffen. Er war gerade dabei, im Hühnerstall mehrere Hühner abzuwickeln. Es gelang jedoch nicht, den verflüchtigen Eindringler festzuhalten.

Strohhalmfälle. Am Andreastage wollte gestern morgen ein bisher unbekannt gebliebener Herr unmittelbar vor einem fahrenden Strohhalmwagen der Linie 22 das Gleis überfahren, wurde dabei aber von dem Wagon erfasst und umgestoßen. Beim Sturz auf das Strohhalmflatter erlitt er eine Kopfverletzung und Verletzungen im Gesicht. Der Verunfallte wurde in beunruhigtem Zustande nach dem Krankenhaus H. verbracht.

In einem Zusammenstoß zweier Strohhalmwagen kam es am Neujahrstage 1 Uhr nachmittags in der Mohrstraße. Dort fuhr ein Zug der Linie 60 in die falsche Weiche und stieß infolgedessen gegen einen aus entgegengesetzter Richtung kommenden Wagon derselben Linie. Bei dem Anprall wurden an beiden Wagen die Waggenteile eingedrückt; mehrere Fahrgäste erlitten ganz geringfügige Verletzungen.

Ein tödlicher Strohhalmfall ereignete sich gestern nachmittags gegen 3 Uhr in Schöneberg. Vor dem Hause Sedowstr. 9 lief das sechsjährige Mädchen W. d. j. im Ufer des Spielplatzes kurz vor einem herannahenden Strohhalmwagen der Linie 23 auf das Gleis und wurde, da der Fahrer trotz größter Bemühung den Wagen auf so kurze Entfernung nicht rechtzeitig zum Stehen bringen konnte, umgestoßen. Die Kleine geriet unter den vorderen Schuyrahmen und konnte nur als Leiche hervorgezogen werden.

Ein gefährlicher Kellerbrand kam am Sonnabendnachmittag in der Wilhelmstraße 16 zum Ausbruch. Ein Lagerkeller der Firma Paykoll u. Co. im Luergebäude, das von zahlreichen Parteien bewohnt ist, fand dort in großer Ausdehnung in Flammen. Es brannten Asten, Kisten sowie Immobilien und Desinfektionsapparate usw. Durch kräftiges Eingreifen der Feuerwehr mit mehreren Schlauchleitungen gelang es, den Brand auf den Lagerkeller auf der rechten Seite zu beschränken.

Volkskonzerte.

Das nächste Volkskonzert des Philharmonischen Orchesters findet am Donnerstag, den 7. Januar, in den Kammer-Sälen, Feltower Str. 1-4, statt. Der Vorverkauf zu den Volkskonzerten findet statt: in der Berliner Gewerkschaftskommission, Engelsufer 15, Zimmer 13, außer Sonnabendnachmittags, und in den betreffenden Konzertsälen. Die im Vorverkauf nicht untergebrachten Karten werden abends an der Kasse verkauft. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pf., Kassenöffnung 7 Uhr, Beginn des Konzerts 8 Uhr.

Das Blücher-Orchester unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Paul Donath konzertiert vom Dienstag, den 12. Januar, an jedem Dienstag in den Bürgerläden in Rentöln, Bergstr. 117.

Soziales.

Verkaufte Kartoffeln.

Von amtlicher Seite ist die deutsche Bevölkerung wiederholt dringend ermahnt worden, mit Brot und Kartoffeln sparsam umzugehen. So berechtigt diese Ermahnungen sind, so wenig werden sie mandmal gerade dort beachtet, wo sie besonders befolgt werden müßten. Denn viele Kartoffeln werden bei Landwirten, weil sie von diesen zurückgehalten werden, um höhere Preise zu erzielen, und in Schuppen liegend in einem Falle ein Landwirt nicht weniger als neunzig Scheffel Kartoffeln, die einer armen Arbeiterfrau gehörten, auf dem Felde verfaulen.

Auf einem Gut im Kreise Rastbachhausen wand ein Zimmermann im Dienst, der am 3. August in den Krieg zog. Seine Frau blieb mit drei Kindern im Alter von drei, zwei und einem halben Jahre zurück. Von dieser Frau, die hoch schwanger ist, wurde verlangt, sie solle auf dem Gute regelmäßig arbeiten. Solange ihre Mutter die Kinder beaufsichtigte, arbeitete die Frau auch. Doch die alte Frau hatte selbst eine Wirtschaft, und sie konnte sich schließlich um die Kinder ihrer Tochter nicht mehr kümmern. Darauf ging die Witfrau auch nicht mehr arbeiten, wohl aber grub sie ihre Deputarthartoffeln aus. Als der Inspektor aufgefordert wurde, die Kartoffeln der Frau — etwa neunzig Scheffel — nach Hause zu fahren, weigerte er sich. In, er drohte der Frau, das bereits geschätzte Deputarthartoffeln zu entziehen, wenn sie nicht auf dem Gute arbeiten würde. Die Kartoffeln lagen eine halbe Stunde von der Wohnung der Frau entfernt auf dem Felde und konnten nur mit einem Fuhrwerk heimgeschafft werden. Das wurde der Frau hartnäckig verweigert. Sie fuhr nach Königsberg, suchte hier die Diffe des Regierungspräsidenten in Anspruch zu nehmen, der ihr auch beim zweiten Male versprach, die Erbsenarbeiten mobil zu machen. Leider geschah nichts. So mußten denn die neunzig Scheffel Kartoffeln auf dem Felde verfaulen, die einzigen Familien das ganze Jahr hindurch zur Ernährung hätten dienen können. Und das in einer Zeit, in der die Nahrungsmittel so teuer und knapp sind.

Nicht nur die arme Arbeiterfrau, sondern auch das Allgemeinwohl ist hier stark geschädigt worden, und deshalb müßte gegen die Schuldigen nicht nur auf dem Wege des Zivilprozesses eingeschritten werden.

Sächsischer Konsumverein in der Kriegszeit.

Nach angestellter Ermittlungen über die Einwirkungen des Krieges auf die Konsumvereine hat der Krieg den Konsum außerordentlich beeinflusst. Die Erhebungen erfassen die Verhältnisse von

139 sächsischen Konsumvereine. Der Gesamtumsatz dieser Vereine betrug im Monat September 1914 6 398 869 M., so daß sich ein Umsatzzuwachs von 1082 315 M. ergibt. In 12 Vereinen war ein Umsatzzuwachs des Vorjahres vorhanden. Dieses Plus betrug zusammen 40 500 M. Bei sieben einen Mehrumsatz aufweisenden Vereinen liegt der Umsatzzuwachs jedoch die im Laufe des letzten Jahres vorgenommene Erweiterung der Betriebe durch Verschmelzung mit anderen Vereinen zugrunde, während bei den übrigen fünf Konsumvereinen das verbleibende Plus ein ganz geringes ist. Der Rückgang des Umsatzes betrug im September gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres 13,75 Proz., gegen 14,85 Proz. im August. Bei dem ziemlich starken Rückgang im August hatte man angenommen, daß der Rückgang ein natürlicher sei, nachdem sich die Mitglieder in der letzten Juliwoche besonders reichlich mit Lebensmitteln versehen hatten und aus diesem Grunde der Bedarf im August geringer sein mußte. Die September-Statistik zeigt aber, daß diese Annahme falsch war. Der Rückgang des Umsatzes ist im September fast ebenso hoch, und daraus ergibt sich, daß tatsächlich der Konsum eingeschränkt werden mußte. — Recht deutlich zeigt sich die ungünstige Lage der sächsischen Konsumvereine und ihrer Mitglieder, wenn man ihre Umsatzziffern mit der anderer deutscher Konsumvereine vergleicht. In den Vereinen der meisten anderen deutschen Bezirke ist der Unterschied zwischen den Umsatzziffern in den beiden Kriegesmonaten wesentlich größer. Zum Beispiel betragen die Umsatzziffern für den Monat September im Verbands württembergischer Konsumvereine 12,5 Proz. gegen 10,3 Proz. im August, im Verbands mitteldeutscher Konsumvereine 9,5 Proz. gegen 12,8 Proz. im August, im Verbands brandenburgischer Konsumvereine 10,5 Proz. gegen 6,3 Proz. im August. Nach den bisher vorliegenden Berichten wird das industriereiche Sachsen am meisten und schwersten von den Wirkungen des Krieges auf die Volkswirtschaft betroffen. Verhältnismäßig besonders große Rückgänge des Umsatzes weisen die größeren Vereine in den Orten auf, in denen die Textilindustrie heimisch ist. Zum Beispiel betrug der Umsatz in Merano im September 1913 83 358 M., 1914 dagegen nur 58 401 M., in Glauchau 40 745 M. gegen 33 195 M., in Linbach 105 450 M. gegen 48 750 M., in Plauen i. S. 163 004 M. gegen 119 444 M., in Zeitz 54 680 M. gegen 39 330 M., in Harta 46 770 M. gegen 37 290 M., in Reigersdorf 67 812 M. gegen 51 502 M., in Lobau 50 898 M. gegen 37 601 M. Bei den vier größten sächsischen Vereinen betragen die Septemberumsätze: Leipzig-Plagwitz 1913: 1 959 271 M., 1914: 1 708 001 M., Vorwärts-Dresden 1 888 544 M. gegen 1 609 082 M., Ebenis 873 000 M. gegen 818 750 M., Jwidau 272 465 M. gegen 240 649 M.

Rationierungsmittelversorgung.

In unserem gestrigen Artikel schreibt uns ein Fachmann: Die Befürchtungen der Seeresverwaltung, daß in sanitärer Beziehung nicht so einwandfrei gearbeitet werden kann, wenn Nachtbetrieb stattfindet, sind völlig gerechtfertigt. Der Sachverständige legt das in Übereinstimmung mit unserer Auffassung ausführlich dar und weist noch daraufhin, daß auch unsere Mutmaßung zutrifft, daß es oft an praktischen, langjährig tätig gewesenen Köchen und Konterwanneistern fehle. Erst kürzlich sei mit vollem Recht von der Seeresverwaltung bei einer einzigen Firma die Lieferung von 200 000 Mägen beantragt und die Abnahme angelehnt. Die Firma habe die beantragten Waren damit vernichtet. Das hätte sie freilich nicht tun sollen, denn durch Wiederaufkochen hätte eine völlig einwandfreie Ware sich herstellen und zu billigeren Preisen abgeben lassen.

Auf die Einzelheiten der Darlegungen des Fachmannes gehen wir nicht ein. Die Vorkommnisse zeigen deutlich, wie sehr im Allgemeininteresse statt der Privatwirtschaft eine Organisation zur Herstellung der Rationierungsmittel wäre, die von der Allgemeinheit und für die Allgemeinheit betrieben wird.

**Kleine Nachrichten.
Die Arbeit der Feldpost.**

Der deutsche Feldpostverkehr nimmt dauernd und in einem Verhältnis zu, wie es der gewöhnliche Postverkehr nicht kennt. So hat sich die bei der Berliner Postsammlung bearbeitete eigentliche

Briefpost nach dem Felde von Mitte September bis Mitte Dezember um 150 Proz. und die Päckchenpost um über 500 Proz. vermehrt, während im gewöhnlichen Postverkehr die durchschnittliche Zunahme für ein ganzes Jahr 6 bis 7 Proz. ausmacht. Der heimische Postverkehr selbst hat annähernd wieder den Umfang angenommen, den er vor Ausbruch des Krieges hatte. Es werden deshalb an die Betriebsanstaltungen der Reichspostverwaltung jetzt dauernd Anforderungen gestellt, die weit über das zu Friedenszeiten bestehende Maß hinausgehen. Die ständige und außerordentliche Zunahme des Feldpostverkehrs ist nicht nur eine natürliche Folge der fortgesetzten Vermehrung unserer Truppen, auch die Intensität des Feldpostverkehrs wächst dauernd, zumal unsere Truppen auf dem weitläufigen Kriegsschauplatz sich überwiegend in festen Stellungen befinden und dadurch weit mehr Gelegenheit zum Schreiben haben, als dies in den beiden ersten Monaten nach Ausbruch des Krieges, die unter dem Zeichen der großen Märsche standen, der Fall war. Die ungewöhnliche Zunahme des Feldpostverkehrs von der Heimat zur Armeepilegiert sich in der ununterbrochenen Vermehrung des Personalbestandes der heimischen Postsammlungen wieder, die die aufgelierten Feldpostsendungen bearbeiten. Das Personal der im Deutschen Reich vorhandenen 23 Feldpostsammlungen, das Mitte August 3100 Köpfe zählte, war Anfang Oktober auf 7300 Köpfe angewachsen und umfaßte Mitte Dezember gegen 18 000 Köpfe. Seit dem Bestehen der Postsammlungen ist für sie Grundriß, daß alle tagtäglich bei ihnen eingehenden Feldpostsendungen sortiert und nach dem Felde abgefaßt werden. Anfang Dezember war die Zahl der täglich von den Postsammlungen nach dem Felde abgefaßten Briefbeutel auf insgesamt 29 000 gestiegen. Das Sortiergeschäft bei den Postsammlungen ist außerordentlich schwierig. Die Feldpostsendungen müssen hier nach mehr als 13 000 Einheiten sortiert werden. Die in der Friedensarbeit erworbenen verkehrsgeographischen Kenntnisse nützen dem Sortierbeamten hierbei nichts. Er handhabt das Feldpostsortiergeschäft auf Grund eines Druckwerkes, der sogenannten Feldpostübersicht, die darüber Auskunft gibt, zu welcher Feldpostanstalt der einzelne Truppenteil gehört. Bei den außerordentlich vielen Truppenverschiebungen, die der jetzige Krieg mit sich bringt, unterliegen diese Angaben vielfachem Wechsel. Dazu kommen die Zugänge an neuen Truppenteilen und Formationen. Die Feldpostübersicht muß deshalb alle drei bis vier Tage vollständig neu aufgelegt werden. Mitte August hatte sie noch einen Umfang von 80 Druckseiten Folioformat; jetzt umfaßt sie bereits 200 eng bedruckte Seiten. Die Feldpostübersicht ist dabei nur maßgebend für die Leitung der an unsere mobilen Truppen gerichteten Feldpostbriefe. Die Feldpostbriefe an die nicht beim Feldheere befindlichen Truppen (Kriegsbesatzungen und die große Zahl der Ersatzformationen) werden an der Hand eines besonderen Druckwerkes sortiert, das seit der Mobilmachung auch bereits einige 30 Neuausgaben erlebt hat und von ursprünglich 10 Druckseiten Folioformat auf deren 80 angewachsen ist. Rechnet man dazu noch die den Feldpostanstalten für ihren Briefsortierdienst gelieferten Leitbroschüren, so ergibt sich insgesamt für den deutschen Feldpostbetrieb ein Leitmaterial von über 500 Druckseiten Folioformat, das alle drei bis vier Tage neu erscheint.

Ein neuer Postwagenbrand.

Inlängst ist wieder eine größere Postladung offenbar infolge Selbstentzündung eines Sendungs verbrannt, nämlich auf der Station Akenessen, als ein mit Postpaketen beladener Eisenbahnpostwagen dort rangiert wurde. Aus dem Wagen schlugen plötzlich die hellen Flammen heraus. Als man ihn öffnete, war der Inhalt schon in voller Glut, so daß nur noch wenige Pakete gerettet werden konnten. In dem Schutz des Wageninhalts sind u. a. Behältnisse gefunden worden, die augenscheinlich mit Benzol oder dergleichen

gefüllt gewesen sind. Aus der Selbstentzündung eines solchen Pakets erklärt sich auch das außerordentlich schnelle Umschlagreifen des Feuers; denn der Wagen brannte mit seinem Inhalt, der etwa 500 Pakete umfaßte, binnen wenigen Minuten bis auf das Untergestell nieder. Ein großer Teil der Pakete stammte aus Sachsen, Hannover und Westfalen. Viele Pakete waren nach Oberhausen (Rheinland), Kurs Oberhausen-Gummersich und Holland sowie nach Duisburg, Mülheim (Ruhr) und Kurs Duisburg-Arnsfeld bestimmt. Auch Pakete für Soldaten sind mit vernichtet worden, wenn auch wohl nicht in besonders großer Zahl. Amtlicherseits wird erneut vor der Versendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Post dringend gewarnt. Wer sich darüber hinwegsetzt und leicht entzündbare Gegenstände versendet, kann die Allgemeinheit auf das empfindlichste schädigen und dabei auch die Wohltaten zu nichte machen, die Leben und Opferinn unserer Soldaten im Felde zugebracht haben.

Parteiveranstaltungen.

Sechster Wahlkreis. Jugendabteilung. Die Versammlungen der jugendlichen Mitglieder finden am Mittwoch, den 6. Januar, abends 8 Uhr, in nachstehenden Lokalen statt: Rietzdammstr. 74; Franke, Bahnhofsstr. 19, und Schröder, Stromstr. 16. Die Genossen der Stadtbauwerk-Vorstadt beteiligen sich an der Versammlung bei Franke, Bahnhofsstr. 19. Referenten sind die Genossen G. Eishorn, G. Neumann und C. Döring. Der Vorstand.

Reutlingen. Die Bibliothek des Wahlkreises ist vom Montag, den 4. Januar ab zu den üblichen Zeiten in den neuen Räumen, Reutlingenstr. 3, rechter Laden, geöffnet.

Frauen-Leseabende.

Wilmersdorf. Montag, den 4. Januar, bei Schäffing, Lorenburger Straße 20.

Baumhulenschule. Montag, den 4. Januar, 7,9 Uhr, bei Erbe, Baumhulenschule 11.

Köpenick. Dienstag, den 5. Januar, 8 Uhr, bei Lehmann, Bahnhofsstraße 44.

Geschäftliche Mitteilungen.

Mit dem Inventurausverkauf zu außerordentlich billigen Preisen hat die Firma **W a a h e n, Kranenplatz und Leipziger Str. 42**, begonnen. Die Firma **Brenninkmeyer u. Co., Köpenicker Str. 33 und Chausseestraße 113**, hat den Beginn des Saisonverkaufs am 2. Jan. angefangen.

Freireligiöse Gemeinde. Heute, Sonntag, den 3. Januar, vormittags 11 Uhr, in der **Frankfurter Str. 6**: Vortrag des Herrn Dr. C. Schmidt: „Friedrich Nietzsche“. Damen und Herren als Gäste willkommen.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten **Diensd. 3. IV.** von 10 bis 12 Uhr, am Montag bis Freitag von 3 bis 6 Uhr, am Sonnabend von 3 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrag ist ein Sachverhalt und eine Zahl als Merkmal zu beifügen. Besondere Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementskarte beigesetzt ist, werden nicht beantwortet. Billige Fragen tragen man in der Sprechstunde vor. Beiträge, Zeitschriften und dergleichen bringt man in die Sprechstunde mit.

N. 57. Es wäre Ihnen zu empfehlen, den Beitrag für die Versicherung zu zahlen. An anderen Fälle möchten Sie Widerspruch gegen den Zahlungsbefehl erheben. — **N. 75.** Nach vier Wochen; demnach die Zustellung des Urteils. — **N. 100.** Täglich 2 M. würden wohl als angemessen zu erachten sein. — **N. 19.** Ihr Mann muß die rückständige Rente nachzahlen. — **N. 1.** Die Ehefrau und die Kinder haben auf Grund der vom Verstorbenen gestifteten Anwartschaften Ansprüche, die Ehefrau aber erst dann, wenn sie invalide ist; sie soll ihre Ansprüche beim Versicherungsamt anmelden. — **N. 100.** Nein. — **N. 37.** Der alte Kontrakt ist auf den neuen Vermittler übergegangen. — **N. 2. 100.** Die Steuern sind nicht verjähr. Mit einer Eingabe müssen Sie sich an die Steuerdeputation wenden. — **N. R. 15.** Wenn Sie verheiratet sind, können Sie auf Antrag der Ehefrau befreit werden; infolgedessen können Sie den Eid vermeiden. — **N. 3. 0000.** Nein.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Montagmittag: Im Westen veränderliche Bewölkung und an vielen Orten geringe Niederschläge, am Tage überall ziemlich mild; im Osten getwöhnlich neblig, sonst böiger; in der Nacht zum Montag stellenweise Frost.

Vom 4. Januar ab:

Inventur-Verkauf

zu außerordentlich billigen Preisen

Ein großer Posten aus guten und haltbaren Stoffen gefertigte

Winter- und Sommer-

Herren-Anzüge, Ulster, Paletots

zu den Serienpreisen M. 25.- 28.- 32.- 36.- 39.- 42.- 45.- 48.- 54.- 60.- 68.- 75.-

jetzt zum Einheitspreise M. 18.00 28.00 38.00 48.00

Änderungen zum Selbstkostenpreis

Zu ebenfalls bedeutend herabgesetzten Preisen:

Westen, Beinkleider, Lodenjoppen, Pelerinen, Wettermäntel, Schlafröcke, Hausjoppen, Pelze u. Pelzjoppen

Jünglings- und Knaben-Kleidung

Geschäftszeit: Sonntag 12-2 Uhr, Sonnabend 1/2-8 Uhr, übrigen Wochentage 1/2-7 Uhr

Leineweber

Berlin C.

Hofstraße 54

Köllnischer Fischmarkt 4, 5, 6

Fischerstraße 1



Besonders preiswert:

Krieger-Liebesgaben

- Lungenschützer, Leibbinden
- Lederwesten, Seidene Westen
- Wasserdichte Unterhosen
- Wolljacken, Handschuhe
- Halsbinden, Hemden
- Schlafsäcke



Dem Andenten unserer auf dem Kriegsschauplatz gefallenen Genossen!

Vom 10. November bis bei dem Sturm in Westlandern der Genosse

Karl Haupt

Lubenarberstr. 30. 20. Abteilung, Bezirk 788. 234/15
Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 6. Berliner Reichstagswahlkr.

Gefallen in Frankreich im Oktober unser Genosse, der Arbeiter

Karl Preuß

Lindenpromenade 3, Gruppe 14. 243/19
Sozialdemokr. Wahlverein Kreis Niederbarnim, Bezirk Pankow.

Deutscher Transportarbeiter-Verband Bezirk Groß-Berlin.

Folgende Kollegen sind im Felde gefallen:

Ignatz Hawliczek, Industriearbeiter

Max Keßler, Bretterträger

Adolf Kockert, Geschäftsführer

Felix Koschik, Kohlenarbeiter

Willi Lindemann, Arbeitsführer

Franz Neese, Wäscheführer

Oskar Millrose, Arbeitsführer

Otto Roß, Geschäftsführer

Franz Schulze, Fensterputzer

August König, Warenhausdiener

Ehre ihrem Andenken!

Die Bezirksleitung.

Deutsch. Metallarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Berlin.

Es starben folgende Mitglieder im Felde:

Paul Fischer, Former

geb. 12. 4. 76 zu Berlin.

Wilhelm Urtzkeitis, Schleifer

geb. 15. 3. 78 zu Berlin.

Alex Schumacher, Schlosser

geb. 26. 10. 86 zu Kleinowin.

Georg Haberlandt, Schlosser

geb. 14. 5. 82 zu Berlin.

Friedrich Erhardt, Schlosser

geb. 17. 12. 82 zu Borkow.

Friedrich Böttcher, Schlosser

geb. 4. 3. 86 zu Jahnfelde.

Joseph Radigk, Schmied

geb. 7. 4. 76 zu Krundorf.

Richard Witzorky, Schlosser

geb. 21. 12. 88 zu Borsdorf.

Max Kniese, Metallschleifer

geb. 24. 3. 78 zu Weimar.

Emil Kipf, Metallarbeiter

geb. 11. 7. 80 zu Gietritz.

Robert Schüler, Metallarbeiter

geb. 15. 8. 90 zu Berlin.

Max Pett, Dreher

geb. 23. 1. 87 zu Budowien.

Albert Krause, Schmied

geb. 24. 4. 81 zu Stroganz.

Ernst Hans, Dreher

geb. 30. 10. 91 zu Berlin (Narb am Typhus).

Robert Reich, Schlosser

geb. 21. 3. 81 zu Lüdersdorf.

Franz Ackelbein, Metallarbeiter

geb. 12. 9. 79 zu Puch.

Johannes Friedrich, Metallarbeiter

geb. 6. 3. 92 zu Berlin.

Alfred Staecker, Schlosser

geb. 28. 6. 82 zu Berlin.

Oswald Steffen, Schlosser

geb. 6. 3. 92 zu Berlin.

Karl Macrinus, Drücker

geb. 23. 9. 87 zu Berlin.

Paul Jüttner, Revolverdreher

geb. 12. 8. 90 zu Kriedewitz.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

129/18

Dankfagung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sage ich für die zahlreiche Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, insbesondere dem Vorstand der Brauerei- und Mühlenarbeiter meinen herzlichsten Dank.

Max Jaap

7965
Schwieg. Czoppnit.

Geschw. Jaap.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Berlin.

Im Felde starben folgende Mitglieder:

Paul Kneblewski, Stellmacher,
im Gefecht in Rußland.

Karl Klinitzke, Rajafinienarbeiter,

Paul Allrath, Stodarbeiter,
in Frankreich durch Granat splitter schwerverletzt gestorben.

Ernst Feller, Tischler,
im Gefecht bei Dismunden.

Max Lehmann, Tischler,
in den Kämpfen in Rußland.

Wilhelm Debler, Tischler,
beim Gefecht in Rußland.

Karl Mang, Parfümarbeiter,
im Kampf in Frankreich.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

Zentralverband d. Zimmerer Deutschlands

Zahlstelle Berlin und Umgegend.

Den Berufsgeossen zur Nachricht, daß folgende Mitglieder im Felde gefallen sind:

Fritz Anders, Bezirk 23, fiel im Westen.

Viktor Klavikowski, Bezirk 15, fiel im Osten.

Ehre ihrem Andenken!

Der Vorstand.

253/3

Am Donnerstag, den 31. 12. 14, entfiel nach langem, schwerem Leiden unser innigstgeliebter, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Wolfsteller

im 40. Lebensjahre.

Um dieses Beileid bitten

Hilbert Wolfsteller und **Frau**

nebst Geschwister **Ella**, **Wanda**

und **Richard** (im Felde).

Beerdigung Montagnachmittag

3 1/2 Uhr vor der Leichenhalle des

Georgenkirchhofes, Landsberger

Allee 19-23, aus. 8016

Um rege Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Beerdigung siehe vorstehend.

33/17

TYPOGRAPHIA.

Den werthen Mitgliedern die

traurige Nachricht, daß am 31. De-

zember 1914 unser langjähriger

Eingangsdrucker

Otto Wolfsteller

nach schwerem Leiden im Alter

von 30 Jahren verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Nicht zahlreiche Beteiligung, be-

sonders der S ü n g e r, erwartet

Der Vorstand.

Beerdigung siehe vorstehend.

33/17

Deutscher Holzarbeiterverband.

Zahlstelle Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht,

daß unser Kollege, der Tischler

Wilhelm Pesch

Neukölln, Weiserstr. 177

im Alter von 52 Jahren ge-

storben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am

Dienstag, den 5. Januar, nach-

mittags 3 Uhr, vom evangelischen

Gemeinde-Friedhof in Neukölln

aus statt.

Um rege Beteiligung wird ersucht.

Nachruf.

Den Mitgliedern ferner zur

Nachricht, daß unser Kollege, der

Tischler

Franz Küsel

Schönense Str. 13

im Alter von 50 Jahren ge-

storben ist.

Die Beerdigung fand am

Montag, den 28. Dezember, in

Euch statt.

Den Mitgliedern ferner zur

Nachricht, daß unser Kollege, der

Tischler

Joseph Zazek

Cammerstr. 6

im Alter von 37 Jahren ge-

storben ist.

Die Beerdigung fand am

Mittwoch, den 30. Dezember, auf

dem Zentralfriedhof in Friedrichs-

felde statt.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

Den Heidentod fürs Vaterland

starb am 14. Dezember im Osten

meiner unversehrter Sohn, unter

lieber Bruder und Schwager, der

Tischler

Erich Waelisch.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Friedrich Waelisch

nebst Frau und Kindern.

119/14

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.

Den Kollegen zur Nachricht,

daß unser Mitglied, der Schlosser

Georg Linnemann

(Bornemannstr. 6), am 1. d. M.

an Halsleiden gestorben ist.

Die Beerdigung findet am

Montag, den 4. Januar, nach-

mittags 2 1/2 Uhr, von dem Trauerhause

Bornemannstr. 6, nach dem Pauls-

Kirchhof, Pflanzensee, statt.

Den Kollegen ferner zur Nach-

richt, daß unser Mitglied, der

Polster

August Lessing

(Bernauer Str. 101) an Magen-

leiden gestorben ist.

Die Beerdigung findet am

Dienstag, den 5. Januar, nach-

mittags 2 1/2 Uhr, von der Leichen-

halle des Elisabeth-Kirchhofes,

Prinzess-Allee, aus statt.

Den Kollegen ferner zur Nach-

richt, daß unser Mitglied, der

Schlosser

Eugen Abelt

(Rothener Str. 31) am 2. d. M.

an Lungenerkrankung gestorben ist.

Die Beerdigung findet am

Dienstag, den 5. Januar, nach-

mittags 3 Uhr, von der Leichen-

halle des Heilands-Kirchhofes in

Pflanzensee aus statt.

Nachruf.

Den Kollegen ferner zur Nach-

richt, daß unser Mitglied, der

Dreher

Otto Oldenburg

gestorben ist.

Den Kollegen ferner zur Nach-

richt, daß unser Mitglied, der

Schlosser

Karl Goschnick

gestorben ist.

Ehre ihrem Andenken!

129/15 Die Ortsverwaltung

Nachruf.

Im den Kämpfen in Rußland

fielen unsere Kollegen

Hermann Klabunde

Neukölln, Reinecke-Str. 22,

Otto Dröbke

Neukölln, Tierstraße 4.

Wir betrauern die Toten als

Kollegen von wahrhaft edler Ge-

stimmung. Sie werden uns stets

unvergessen bleiben. 283

Ehre ihrem Andenken!

Die Kollegen der Charlotten-

burger Wasserwerke, F. G.,

Inspektion Neukölln.

Zentralverband der Maschinisten

u. Heizer sowie Beratsg. Deutschl.

Geschäftsstelle Groß-Berlin.

Bezirk Neukölln.

Am 31. Dezember 1914 ver-

starb unser Mitglied, Kollege

Hermann Heinrich.

Ehre seinem Andenken!

Die Einäscherung findet am

Montag, den 4. Januar, nach-

mittags 3 Uhr, im Krematorium

in Drepten statt. 103/18

Jahresliche Beteiligung erwartet

Die Ortsverwaltung.

Allen Freunden und Bekannten

zur Nachricht, daß mein lieber

Mann, unser einziger Sohn

Wilhelm Kurz

am 31. Dezember verstorben ist.

Die Beerdigung findet heute

Sonntag, den 3. Januar, nach-

mittags 2 Uhr, auf dem Luisen-

Kirchhof am Järsendammer Weg

statt. 283

Die Hinterbliebenen:

Witwe Kurz.

Familie W. Kurz.

Am 31. Dezember 1914 verstarb

nach kurzem, aber schwerem

Leiden meine liebe Frau, unsere

gute Mutter, Großmutter und

Schwiegermutter

Otilie Wilhelm

geb. Paffner.

Um dieses Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen

S. Wilhelm nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am

Sonntag, den 3. Januar, nach-

mittags 4 Uhr, von der neuen

Leichenhalle des Kirchhofes bei St.

Nikolaus-Gemeinde, Bernmann-

str. 90/105 aus statt. 8006

Verband der Sattler u. Portefeinler

Ortsverwaltung Berlin.

Den Kollegen hiermit zur Nach-

richt, daß unser Mitglied, der

Sattler

Emil Seidler

(Brauerei Fahrenholer NW.)

verstorben ist.

Ehre ihrem Andenken!

Hermann Zietz

INVENTUR- VERKAUF

100 000

Meter

Reste und Coupons

ohne Rücksicht auf die
früheren Preislagen

Waschstoff- Reste

Meter

30, 50 Pf. bis 1²⁵

Kleiderstoff- Reste

Meter

50, 75 Pf. bis 1²⁵

Seidenstoff- Reste

Meter

65, 95 Pf. bis 1⁶⁵

Herrenstoff- Reste * Coupons

für Herren- und Knaben-
Anzüge und Beinkleider
zu äußerst herabgesetzten Preisen

Dieser Verkauf

erstreckt sich auf fast alle Abteilungen unserer Häuser.

Preise billig * Qualitäten bekannt gut.

In fast allen Abteilungen sind Waren herabgesetzt bis

50%

Moderne Damen-Mäntel	5 ⁹⁰	9 ⁷⁵	13 ⁷⁵	19 ⁷⁵
Elegante Kostüm-Röcke	1 ⁹⁰	2 ⁹⁰	4 ⁹⁰	7 ⁷⁵
Große Posten Kostüme u. Kleider	25 ⁰⁰	35 ⁰⁰	45 ⁰⁰	65 ⁰⁰
Große Posten Moderne Waschblusen	50,	95 ^{pf.}	1 ⁹⁰	2 ⁹⁰
Große Posten Astrachan-Mäntel		19 ⁷⁵	29 ⁰⁰	37 ⁵⁰
Große Posten Backfisch-Mäntel	6 ⁵⁰	9 ⁵⁰	12 ⁷⁵	19 ⁷⁵
Große Posten Backfisch-Kostüme	4 ⁹⁰	8 ⁷⁵	12 ⁷⁵	15 ⁷⁵
Eleg. Flausch-Matinees	aus prima Stoffen			3 ⁹⁰
Große Posten Damen-Nachthemden	2 ⁴⁵	3 ²⁵	4 ⁵⁰	
Große Posten Elegante Unterhailen	50,	75,	95 ^{pf.}	

Große Posten **Kleiderstoffe**

ca. 40% unter Preis

Wollmusselin gute Qual.	Jetzt 75 Pf.	125
ca. 80 cm breit	Meter	
Blaugrüne Schotten	Jetzt 95 Pf.	145
hübsche Stellungen	Meter	
Blusenstoffe einfarbig	Jetzt 75, 95 Pf.	
und gestreift	Meter	
Popeline reine Wolle.	Jetzt 175	275
ca. 100/110 cm breit	Meter	
Eolenne halbseldene	Jetzt 225	325
Kleiderstoffe	Meter	
Kostümstoffe	Jetzt 195	290
ca. 130 cm breit	Meter	

Große Posten **Seidenstoffe**

ca. 40% unter Preis

Paillette reine Seide, große	Jetzt 125
Farbenauswahl	Meter 1,90, Meter
Paillette ca. 90 cm breit, früh	Jetzt 265
reine Seide	Meter 3,90, Meter
Satin Liberty ca. 90 cm früh.	Jetzt 375
breit, weich fließend Gewebe	Meter 4,90, Meter
Reins. Krepps ca. 100 cm früh.	Jetzt 450
breit besonders preiswert	Meter 6,90, Meter
Satin Grenadine zirka früh.	Jetzt 550
100 cm breit	Meter 6,50, Meter
Lind. Körper Velvet früh.	Jetzt 165
schwarz und farbig	Meter 2,90, Meter

Große Posten **Waschstoffe**

bis 50% unter Preis

Musselin in schönen Farben,	35,	50 Pf.
a 80 cm breit	Meter	
Crepon in verschiedenen	65,	85 Pf.
Mustern	Meter	
Voile in vielen Mustern, be-	75,	95 Pf.
druckt	Meter	
Stickereistoffe ca. 120 cm	175	290
breit	Meter	
Kleiderstoffe Kunstseide	195	245
ca. 120 cm breit	Meter	
Voile u. Crepegewebe	145	190
bestickt in klein, Stroublum.	Meter	

Halbseld. Kleiderstoffe
ca. 110 cm breit, gemustert, bis 60% unter regulärem Verkaufspreis.

Schotten * Chines * Römische
Streifen bis 50% unter regulärem Verkaufspreis

Frotte gemustert 1²⁵ 1⁶⁵
120 cm breit Meter

Ca. 10 000 Damen-Blusen

Seiden-Blusen	weit unter Preis nur moderne Formen, prima Seide	3 ⁹⁰	4 ⁹⁰	5 ⁹⁰
Woll-Blusen	weit unter Preis gute warme Stoffe, gute Verarbeitung	2 ⁹⁰	4 ⁹⁰	6 ⁷⁵
Japon-Blusen	weit unter Preis aus guten waschbaren Qualitäten	5 ⁵⁰		6 ⁹⁰
Seiden-Blusen	weit unter Preis in hocheleganter Ausführung, Crepe de Chine etc.	7 ⁷⁵	9 ⁷⁵	12 ⁷⁵
Unterröcke	Makotrikot, verschiedene Ausführungen	95 Pf.	1 ⁹⁰	2 ³⁵
Unterröcke	Seidentrikot	7 ⁹⁰		10 ⁷⁵
	Seide und Seidentrikot			